

Abenteuer-
spielplatz
Riederwald e.V.



Der Ort für Kinderträume

Sabine Börchers

50 Jahre Verein
Abenteuerspielplatz Riederwald



Sabine Borchers

*Der Ort
für Kinderträume
50 Jahre Verein
Abenteuerspielplatz
Riederwald*

Aus Gründen der besseren Lesbarkeit wird auf eine geschlechtsneutrale Differenzierung verzichtet. Die hier verwendeten Personenbezeichnungen beziehen sich – sofern nicht anders kenntlich gemacht – auf alle Geschlechter.

Der Umwelt zuliebe nicht in Folie verpackt.

1. Auflage

Alle Rechte vorbehalten · Societäts-Verlag

© 2024 Frankfurter Societäts-Medien GmbH

Gestaltung & Satz: Bruno Dorn, Societäts-Verlag

Druck und Verarbeitung: Print Best Printing Company

Printed in EU 2024

ISBN 978-3-95542-489-3

Besuchen Sie uns im Internet:

www.societaets-verlag.de



Abenteuer-
spielplatz
Riederwald e.V.



Der Ort für Kinderträume

Sabine Borchers

50 Jahre Verein
Abenteuerspielplatz Riederwald

“

*Der Mensch spielt nur, wo er in voller
Bedeutung des Wortes Mensch ist, und er
ist nur da ganz Mensch, wo er spielt.*

FRIEDRICH SCHILLER

Inhalt

Grußwort Boris Rhein	7
Grußwort Mike Josef	9
Vorwort	11
Die Anfänge im Riederwald	14
Porträt John Leicher	38
Das feuerrote Spielmobil	40
Porträt Sabine Dier	56
Abenteuerspielplatz Günthersburg	58
Porträt Reiner Falk	72
Spielen mitten in der Stadt	74
Porträt Gerd Eifert	90
Wildwest in Frankfurt	92
Porträt Hagga Bühler	108
Auf zu neuen Welten	110
Porträt Holger Wiegel	122
Der Abenteuerspielplatz von morgen	124
Porträt Michael Paris	136
Autorin	139
Literatur	140
Bildnachweis	141

GRUßWORT



Der Abenteuerspielplatz Riederwald ist in Frankfurt eine Institution. Seit fünf Jahrzehnten begleitet er die Kinder der Stadt, bietet ihnen Unterhaltung und Betätigung, trägt zu ihrer Entwicklung bei. Allen, die für ihn aktiv sind und unterstützen, danke ich anlässlich des 50-jährigen Jubiläums für ihr Engagement. Meinen Dank verbinde ich mit einem herzlichen Glückwunsch. Die lange Zeit seines Bestehens zeigt, dass er stets attraktive Angebote macht, die die Kinder und ihre Familien gerne annehmen. Hessen ist ein starkes Land mitten in Europa. Es zeichnet sich durch eine demokratische, freiheitliche Verfassung, eine leistungsfähige Wirtschaft und eine reiche Kultur aus. Frankfurt, die größte Stadt Hessens, ist eines der Kraftzentren des Landes. Die Stärke der Stadt und des Landes speist sich entscheidend aus der Stärke der Menschen, die hier leben und arbeiten. Wer als Kind in Frankfurt aufwächst, kann mit dem Abenteuerspielplatz Riederwald manches erle-

ben, das zur Entwicklung der Persönlichkeit beiträgt. Das ist wichtig für das Individuum, das gestärkt ins Leben geht. Das ist wichtig für die Gesellschaft insgesamt, die auf jedes einzelne Mitglied gründet.

Kinder, die den Abenteuerspielplatz Riederwald in seinen ersten Jahren kennengelernt haben, sind heute erwachsen. Vielleicht haben sie selbst Kinder, die die Angebote ebenfalls genutzt haben oder nutzen. Auch in den kommenden Jahren und Jahrzehnten ist eine Institution wie diese ein wichtiger Teil des sozialen Lebens in der Stadt. Den Abenteuerspielplatz Riederwald begleiten meine besten Wünsche für die Zukunft.

Boris Rhein
Hessischer Ministerpräsident

GRUßWORT



Sehr geehrte Damen und Herren,
liebe Kinder,

ich freue mich sehr, heute dem Team des Abenteuerspielplatzes Riederwald e.V. zum 50-jährigen Bestehen zu gratulieren, verbunden mit dem Wunsch, dass noch viele Kinder künftiger Generationen unvergessliche Freizeiterlebnisse mit Ihnen erleben dürfen.

Es ist schon über ein halbes Jahrhundert her: Zum Beginn der Sommerferien 1973 wurde mit ehrenamtlicher Unterstützung der Riederwälder Bevölkerung der Abenteuerspielplatz im Riederwald eröffnet. Mit einer finanziellen Unterstützung der Stadt Frankfurt konnte bald der erste Bauwagen mit Werkzeugen und Spielgeräten beschafft werden.

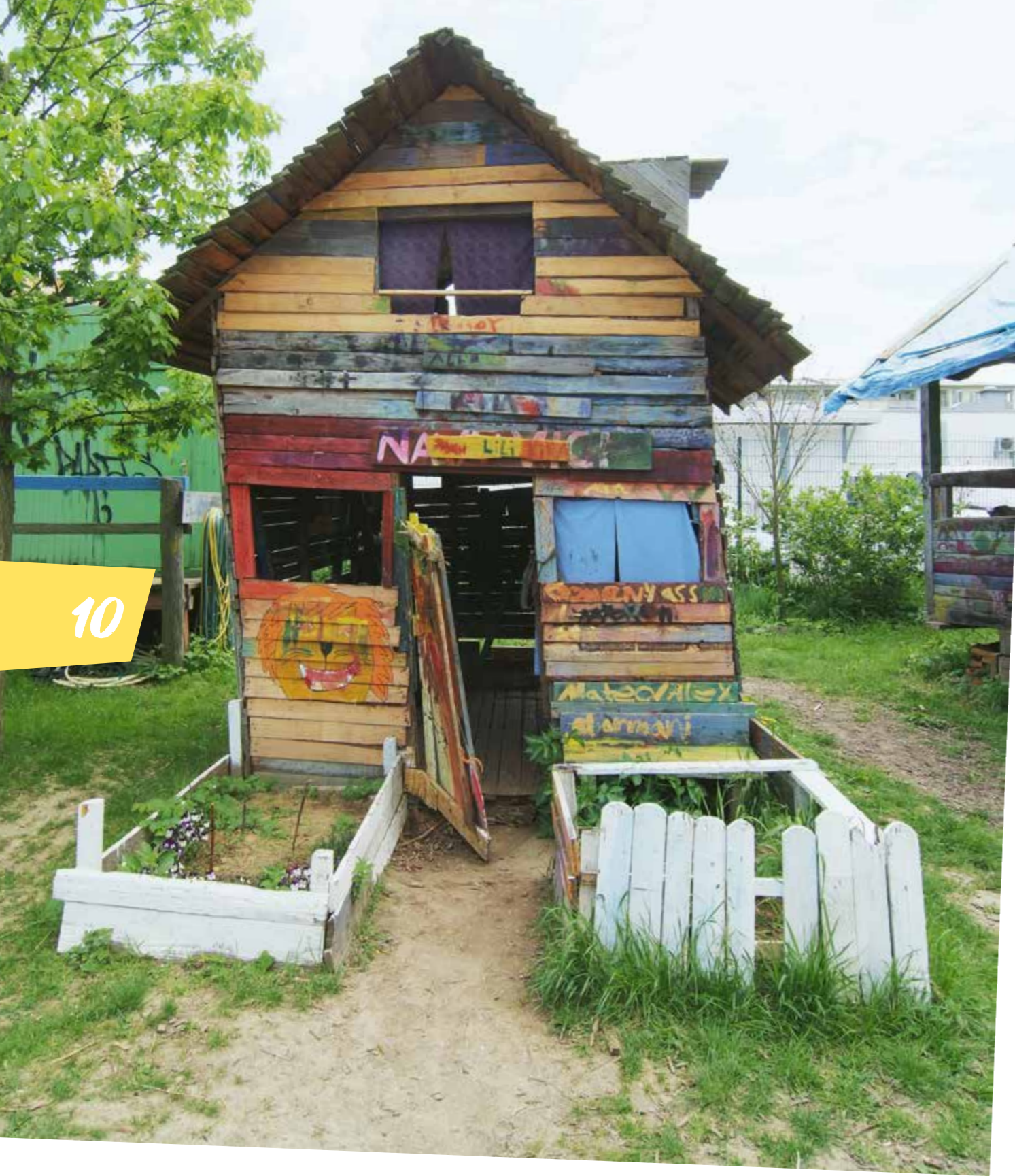
Ein weiterer Schritt erfolgte im Jahr 1974: Der Trägerverein „Abenteuerspielplatz Riederwald e.V.“ wurde gegründet. In den Folgejahren wurden die Angebote des Vereins aufgrund der großen Nachfrage durch Eltern und Kinder immer weiter ausgebaut. Die Kinder bestimmten von Anfang an mit und ließen ihre Ideen und Vorstellungen in die weitere Entwicklung und Gestaltung einfließen, beispielsweise bei der Auswahl von Spielmaterialien.

Das heutige Angebot kann sich sehen lassen: Mittlerweile betreibt der Verein drei

pädagogisch betreute Abenteuerspielplätze sowie vier Spielmobile in der Stadt und ein Wasserspielmobil. Durch professionelle und kontinuierliche Arbeit, besonders aber durch seine attraktiven Angebote hat sich der Abenteuerspielplatz Riederwald e.V. zum größten Kinderkulturveranstalter in Frankfurt am Main entwickelt. Einige der Spielaktionen, die regelmäßig angeboten werden, sind heute alljährliche „Klassiker“ der Vereinstätigkeit, wie das „Kinderkulturfestival, die „Mainspiele“ und „Opernspiele“ sowie das Fest „Lichterzauber“ und das große „Martinsfeuer“.

Ich möchte die Gelegenheit nutzen, um allen Engagierten für ihren langjährigen Einsatz zu danken und wünsche unserem Geburtstagskind alles Gute zum „Fünfzigsten“.

Mike Josef
Oberbürgermeister
der Stadt Frankfurt am Main



10

Vorwort



ie Farben Gelb und Rot stehen in unserer Stadt für Kindervergnügen. Fast jede Frankfurterin und jeder Frankfurter mit Kindern kennt das Logo des Abenteuerspielplatzes Riederwald. Oder die roten Spielmobile, die durch die Stadt rollen und an den unterschiedlichsten Orten für Spaß auf Zeit sorgen. Die drei Abenteuerspielplätze im Riederwald, Nordend und am Dornbusch haben schon zahllose kleine Frankfurterinnen und Frankfurter beseelt im Matsch spielen, mit dem Hammer hantieren oder auf einen Baum klettern lassen. 51 Jahre ist es her, dass sie es im Riederwald zum ersten Mal konnten. So lange, dass heute schon die Enkel der damaligen Kinder die Plätze besuchen.

Vor genau 50 Jahren entstand der Verein Abenteuerspielplatz Riederwald. Ursprünglich war er rein als Betreiber des Spielplatzes gedacht, mit sozialistisch geprägten Erziehungszielen. Heute bietet er eine Vielfalt an Angeboten, die von den Spielplätzen über die Main- und Opernspele in den Sommerferien, die Piratenbootfahrten, Spielfeste und Kinderkulturveranstaltungen, bis hin zu Frühlingsfesten, Flohmärkten, Halloweenfeiern und Martinsfeuern reichen. Kurz, der Verein ist eine feste Größe

beim Kinderprogramm in Frankfurt. Dass es Ferienspele in diesem Umfang mitten in der Stadt und darüber hinaus noch unzählige weitere Angebote aus einer Hand gibt, dürfte deutschlandweit ziemlich einmalig sein. Selbst international ist der Verein dank seines Engagements in der International Play Association be- und anerkannt.

Viele der heute angebotenen Veranstaltungen entstanden aus einer spontanen Idee heraus oder aufgrund einer Nachfrage von Kindern und Eltern. Sie begannen klein und entwickelten sich langsam zu ihren heutigen Ausmaßen, bei denen sie nicht selten mehrere Tausend Menschen anziehen. Damit stehen sie beispielhaft für den gesamten Verein, der mittlerweile die Größe eines mittelständischen Unternehmens erreicht hat.

Eng verbunden mit dem Verein ist einer seiner Initiatoren, der frühere SPD-Politiker Michael Paris, der diesen seit 50 Jahren erfolgreich führt. Zusammen mit seinen mittlerweile 15 Hauptamtlichen und mehr als 100 Ehrenamtlichen hat er Frankfurt beispielbarer gemacht –

11

ein Ziel, das der Verein von Beginn an verfolgte. Was er und seine vergleichsweise wenigen Mitarbeiter jedes Jahr auf die Beine stellen, ist beeindruckend und geht häufig über ein normales Arbeitspensum hinaus. Wer für Kinder arbeitet und ihre leuchtenden Augen sieht, der schaut nicht unbedingt auf die Uhr.

Dieses Buch erzählt die Geschichte des Vereins Abenteuerspielplatz Riederwald, die Entstehung der Spielmobile, der drei Abenteuerspielplätze, aber auch jene, wie aus dem kleinen Verein das größte Spielunternehmen der Stadt wurde und wie schwierig es gleichzeitig war und bis heute ist, dieses Spielangebot durch Zuschüsse und Sponsoren zu finanzieren. Damit erzählt es natürlich auch die Geschichte von Michael Paris, dem Frankfurter Spiel-Impresario, der im letzten Kapitel Bilanz zieht und einen Blick nach vorne wirft, darauf, wie ein Abenteuerspielplatz in 50 Jahren aussehen könnte.

Ich habe versucht, anhand von Zeitungsartikeln und anderen Publikationen die Historie des Vereins umfassend nachzuzeichnen. Einige Abschnitte lassen sich nur aus den Erzählungen von Michael Paris rekonstruieren. Zeitzeugen, wie die früheren und aktuellen Leiter der Abenteuerspielplätze und der Spielmobilabteilung,

helfen dabei, die Ereignisse aus unterschiedlichen Perspektiven zu betrachten.

In Frankfurt leben rund 130.000 Kinder und Jugendliche unter 18 Jahren, das sind 17 Prozent der Gesamtbevölkerung. Eine ziemlich große Zielgruppe, die jährlich durch die Angebote des größten Kinderkulturveranstalters der Rhein-Main-Region zum fantasievollen Spielen angeregt wird – und ein nicht zu unterschätzender Standortfaktor, besonders für Familien. So lange es den Verein Abenteuerspielplatz Riederwald gibt, und das ist hoffentlich noch sehr lange, bewahrt die Bankstadt sich damit eine wichtige kunterbunte Seite.

Mein Dank gilt Michael Paris für die vielen Stunden, in denen er für Interviews zur Verfügung stand, dem Team des Vereins Abenteuerspielplatzes Riederwald für die Gespräche, Informationen und Fotos sowie dem Fotografen Rainer Ruffer, der viele Bilder beigesteuert hat.

Sabine Borchers, Januar 2024



Die Anfänge im Riederwald

14

Altere Frankfurter erinnern sich sicher daran, dass sie in ihrer Kindheit auf der Straße oder sogar noch in den Kriegstrümmern gespielt haben. Im heutigen Großstadttreiben ist es kaum noch möglich, Kinder vor der eigenen Haustür herumspringen zu lassen. Für ihre freie Entfaltung und spielerisches Lernen braucht es jedoch Raum und Gestaltungsmöglichkeiten, einen „natürlichen“ Lebensraum. Daher entstanden in der Nachfolge der Achtundsechziger-Bewegung in Deutschland erstmals Abenteuer Spielplätze. In der Zeit der linksgerichteten Studentenbewegung wurden bisherige Erziehungskonzepte hinterfragt, es entwickelte sich eine offene Kinder- und Jugendarbeit, die versuchte, auch die soziokulturellen Lebensbedingungen der Kinder zu verbessern. Die Jugendarbeit sollte zugleich ein zentrales Politisierungsfeld werden. Man nahm sich das ländliche Leben im Dorf oder auf dem Bauernhof zum Vorbild, wo die Kinder ihre Umwelt auch heute noch direkt erfahren und mitgestalten können. Neben der freien Gestaltung sollte ein auf Erfolg ausgerichtetes Spielen wie Bauen, Malen oder Konstruieren ermöglicht, und mithilfe von Rollenspielen die Erwachsenenwelt erkundet werden. Die Idee schwappte auch nach Frankfurt, wo das städtische Kinderhaus in der Nordweststadt 1973 als erstes einen Abenteuer Spielplatz einrichtete.

Der Abenteuer Spielplatz Riederwald sollte kurz darauf folgen. Sein Initiator Michael Paris hatte bereits 1970, mit gerade mal 15 Jahren, in seinem Heimatstadtteil den Ortsverband

Riederwald der Sozialistischen Jugend Deutschlands – Die Falken mitbegründet. Ziel des Kinder- und Jugendverbandes war es damals, sich in der politischen und pädagogischen Arbeit für die Verwirklichung des Sozialismus einzusetzen. Einmal wöchentlich boten die Falken Spielmöglichkeiten für Kinder und Jugendliche in einem Raum im Jugendhaus Riederwald an. „Die Gruppenstunden liefen aber nicht so gut. Die Kinder hatten keinen richtigen Spaß“, erinnert sich Paris heute. Es gab keinen eigenen Raum, den sie hätten gestalten können. Die fast ausschließlich aus Arbeiterfamilien stammenden jungen Besucher zeigten zudem eine geringe Konzentrationsfähigkeit und einige waren aggressiv, was die Arbeit mit ihnen nicht leicht machte. In einem Protokoll einer Falkenringtagung des Bundesverbandes in Dietzenbach begegnete Michael Paris erstmals dem Konzept der Bau-, bzw. Abenteuer Spielplätze. Nach eingehenden Recherchen und einer Schulung des Landesverbandes auf dem Hessischen Jugendhof Dörnberg bei Kassel entwickelte er Ende 1971 mit weiteren Mitgliedern des Falken-Ortsverbandes – alle zwischen 15 und 16 Jahre alt –

Die Kinder sollen beim Spielen auch die Erwachsenenwelt erkunden.



“
Ich finde es bemerkenswert, dass eine private Initiative seit 50 Jahren diese Angebote macht.

JULIA (45)

die Idee, einen solchen Abenteuer Spielplatz im Riederwald umzusetzen, um die Ziele der sozialistischen Jugendarbeit dort zu verwirklichen:

„Mit dem Abenteuer Spielplatz sollte ein Raum geschaffen werden, in dem Verhaltensweisen der Kinder besser als in zweistündigen Gruppenstunden zu sozialen und politischen Lernprozessen genutzt werden können“, heißt es im späteren Konzept. Und die Präambel zur Satzung des Vereins Abenteuer Spielplatz Riederwald e.V. wird noch deutlicher: „Jede Erziehung hat die Einführung des Kindes in seine gesellschaftliche Funktion zum Ziel. Das gegenwärtige Erziehungssystem ist auf die Erhaltung der bestehenden gesellschaftlichen Verhältnisse ausgerichtet. Deshalb werden in unserer Gesellschaft Arbeiterkinder zu fleißigen, willigen Arbeitern ohne Klassenbewusstsein, zu kritiklosen Konsumenten und manipulierbaren Wählern erzogen. Sozialistische Erziehung hat die Veränderung der Verhältnisse zum Ziel und will zum Aufbau einer sozialistischen Gesellschaftsordnung beitragen.“

Eine eigens dafür gegründete Projektgruppe der Riederwälder Falken führte zunächst Gespräche mit dem SPD-Vorstand sowie dem Stadtbezirksvorsteher, bevor sie sich an die Stadtverwaltung wandte. Bei rund 5.000 Einwohnern im Riederwald, zumeist Arbeiterfamilien, in denen beide Elternteile berufstätig waren, erhoffte man sich großen Zuspruch.

Knapp 800 Kinder lebten damals im Stadtteil, für die elf Spielplätze mit eher spärlicher Ausstattung zur Verfügung standen. Das galt selbst für den dortigen Waldspielplatz, so dass die Plätze eher selten genutzt wurden. Mit diesem Argument wollten die Falken die Behörden überzeugen, die zunächst der Auffassung gewesen seien, in dem Waldstück hätten die Kinder genügend Möglichkeiten, ausgiebig und ungestört zu spielen, erinnert sich Michael Paris. „Es gab selbst bei den Falken einige Mitglieder, die gegen diesen „Kinderkram“ waren. Wir hatten aber mit Hans-Jürgen Platt einen unter uns, der bereits über 20 Jahre alt war und Sozialarbeit studierte. Er hat uns bei der Konzeption begleitet.“ Dank seiner Hilfe informierte sich die Gruppe auch über bereits bestehende Abenteuer Spielplätze in Berlin und nutzte die dort gemachten Erfahrungen im so genannten „Berliner Modell“ als Grundlage für die eigenen Pläne.

Von der Idee bis zur Umsetzung dauerte es mehrere Jahre. Anfang des Jahres 1972 begannen die fünf oder sechs jugendlichen Mitglieder der Falken mit Hans-Jürgen Platt nicht nur theoretisch ein Konzept zu entwerfen, sondern auch mit den Kindern im Jugendhaus Riederwald gemeinsam Ideen zu entwickeln. Immer

15



Anregung zum aktiven Spielen

Am Beginn des Konzeptes stand das sozialistisch geprägte Vorhaben der Falken: „Den Arbeiterkindern des Riederwaldes sollte die Möglichkeit gegeben werden, so zu spielen, wie es ihnen in unserer oft verstädterten Gesellschaft nicht mehr möglich ist. Das heißt, es sollten ihnen unfertige Spielelemente und eine Vielfalt an Materialien angeboten werden, die sie zum aktiven Spielen und zum Experimentieren anregen sollten. Passivitätsfördernden Klettergerüsten und Wippen wurde damit eine Absage erteilt. Gehen wir von den Erziehungszielen aus, dass die Kinder lernen müssen, sich zu aktivieren, ihre Bedürfnisse zu befriedigen, ihre familiäre und gesellschaftliche Situation als Arbeiterkinder zu verstehen, ihre Interessen selbst zu vertreten, diese durchzusetzen und damit die eigene Situation langfristig zu verändern, dann muss ihnen ein Rahmen geschaffen werden, in dem sie diese Ziele erreichen können.“

wieder verliefen die Gespräche allerdings aus Zeitmangel und wegen des Wechsels der jeweiligen Betreuer im Sand. Bei einer Wochenendarbeitstagung im Naturfreundehaus Billtalhöhe erarbeitete die Gruppe im April 1972 schließlich ein 12-seitiges Diskussionspapier, das auch zur Präsentation bei den Behörden, vor Eltern oder anderen Organisationen diene. Geschickt argumentierte sie dabei mit Zahlen und internationalen Vergleichen, sparte aber auch nicht mit Kritik am Frankfurter Status Quo:

„Die Deutsche Olympische Gesellschaft fordert 5 qm Spiel- und Sportfläche pro Einwohner. In den meisten deutschen Großstädten stehen jedoch nur 0,5 qm, also ein Zehntel der geforderten Fläche, zur Verfügung. In Schweden und England dagegen werden 20 qm Spielfläche für jeden Einwohner veranschlagt. (...) Die zunehmende Verstädterung lässt die Kinder mehr und mehr die natürlichen Spielräume verlieren. Spielplätze sollen helfen, diese zu ersetzen und den Kindern zu ermöglichen, Spiele in der ihnen gemäßen Weise zu spielen. Kommt das Kind auf einen Spielplatz, um seinem Spieltrieb freien Lauf zu lassen, findet es sich umgeben von sterilen, unpersönlichen Stahlgerippen eines kaltherzig genormten Spielplatzes – einer Dokumentation des ruhigen Gewissens der

“

Ein richtiges Abenteuerspielplatz-Kind hat schon einen Nagel im Fuß gehabt.

PETER (42)

Die ersten Ideen zum Projekt der Falken.



Erwachsenen den Kindern gegenüber. Der Spielplatz ist so gestaltet, dass (er) ein langes und intensives Spielen der Kinder unmöglich macht. Die Kinder werden zu bloßen Gerätebenutzern.“

Durch Zeitungsberichte und eine einwöchige Ausstellung im Foyer des Bürgerhauses Riederwald im Juni erfuhr auch die Öffentlichkeit erstmals von dem Vorhaben. „Abenteuer auf dem Spielplatz“ titelte damals die Frankfurter Neue Presse und die Frankfurter Rundschau bescheinigte den Falken, ein „heißes Eisen“ aufzugreifen. „Noch nicht einmal ein Drittel aller Kinder bis sechs Jahre spielt auf den herkömmlichen Spielplätzen, auch wenn sich diese in Wohnnähe befinden. Eine Schaukel, eine Wippe oder ein Karussell können die Aktivitäten der Kinder nicht fördern. An den meisten öffentlichen Spielplätzen ist rücksichtslos vorbeigeplant worden und wird immer noch an den Spielbedürfnissen vorbeigeplant“, zitiert die Zeitung den Ortsverbandsleiter Michael Paris, der am Erscheinungstag, dem 2. Juni 1972, 17 Jahre alt war.

Die Falken erhofften sich, nun auch die Behörden und Eltern ins Boot holen zu können. Doch ein Informationsabend, für den sie Dias und Filme vorbereitet hatten, verlief wenig zufriedenstellend. Zu der Veranstaltung erschienen nur zwei Jungsozialisten. Ein ebenfalls zu Werbezwecken organisiertes Kinderfest zum „Tag der offenen Tür“ der Stadt Frankfurt auf dem Gelände am Licht- und Luftbad im Riederwald begeisterte zwar die Kinder, die dort Spielformen eines Abenteuerspielplatzes kennenlernen konnten, stieß aber bei den Eltern trotz Infotafeln und Aktionsständen erneut auf wenig Interesse. Die Gruppe verlegte sich daher aufs Klinkenputzen: „Wir waren beim Stadtbezirksvorsteher, dem damals noch neuen Ortsbeirat, beim Jugendamt und Grünflächenamt. Überall wurden wir kritisch beäugt, so als fragte man sich, können diese Jugendlichen das überhaupt?“ Doch dank ihres Einsatzes gelang es der Spielplatz-Projektgruppe, nach und nach



Die Zeitungen berichteten früh über das Projekt.



das Vertrauen der Behörden zu gewinnen. Das Grünflächenamt stellte schließlich ein Grundstück im Wald des Stadtteils in Aussicht. Nun fehlte es noch an Geld, um das Gelände herzurichten und einen Zaun zu bauen.

Dank der bevorstehenden Kommunal- und Bundestagswahlen im Oktober und November 1972 stellte sich die Frankfurter Ortsgruppe der einst für Willy Brandt ins Leben gerufenen Sozialdemokratischen Wählerinitiative auf ihre Seite. Ursprünglich zur Unterstützung der SPD im Wahlkampf gegründet, wollte sie damit ihr praktisches Engagement beweisen. Sie organisierte eine „Wahlparty“ in Tonis Künstlerkeller, wo Künstler wie der Maler Ferry Ahrlé signierte Drucke und Plakate für eine Versteigerung zur Verfügung gestellt hatten. An den Abend und seinen ersten öffentlichen Auftritt am Mikrofon erinnert sich Michael Paris bis heute genau. „Elmar Gunsch hat moderiert und ich sollte ans Mikrofon gehen und erzählen, was wir vorhaben.“ Er habe dafür einen Zettel mit Stichworten vorbereitet gehabt und hinter seinem Rücken in der Hand gehalten. „Elmar Gunsch hat ihn mir kurz vor dem Auftritt weggenommen und gesagt: Erzähl einfach das, was Dir am Herzen liegt.“ Trotz dieser Schrecksekunde überzeugte

der junge Mann die Zuhörer, der erste Zuschuss war gesichert.

Ferry Ahrlé hatte zudem an der Katharinenkirche als „Pflastermaler“ seine Vorstellungen einer „menschlichen Stadt“ illustriert und auch dabei Geld gesammelt. Insgesamt kamen knapp 5.000 D-Mark zusammen. Am Tag nach der „Wahlparty“ seien Michael Paris und seine Mitstreiter ins Büro des Oberbürgermeisters Rudi Arndt gerufen worden, erinnert er sich. Der Politiker versprach zu ihrer großen Freude, die Summe privat auf 10.000 Mark aufzurunden. „Er griff in den Schrank und holte das entsprechende Bargeld heraus.“ Mit dieser stattlichen Summe versorgt, gönnte sich die Spielplatz-Projektgruppe in der Kneipe nebenan erst einmal zwei Bockbier – und diskutierte anschließend ausgiebig darüber, ob sie diese von den 10.000 Mark bezahlen dürfte.

Das Jugendamt signalisierte schließlich Unterstützungsbereitschaft, wenn der Abenteuerspielplatz in den Sommerferien 1973 öffnen würde. Nach weiteren Gesprächen und Verhandlungen sowie einem Brief an den Sozialdezernenten Martin Berg, in dem die Initiatoren ihre Vorstellungen zum Wunschgelände darlegten, entschied sich der zuständige Orts-

Vom Gerümpel-spielplatz zum pädagogischen Abenteuer

Abenteuerspielplätze in Deutschland entstanden erstmals Ende der 1960er, um den Kindern in den Städten neuen Lebensraum zu schaffen. Der Wiederaufbau nach dem Krieg hatte sich auf Industriegebiete sowie auf dringend benötigten Wohnraum konzentriert, häufig in Trabantenstädten, die funktional waren, aber wenig Lebensqualität für Kinder boten. Ein Abenteuerspielplatz ist pädagogisch betreut und kann zwei Schwerpunkte haben: den Bau von Holzhütten (Bauspielplatz) und den Umgang zwischen Mensch und Tier (Jugendfarm). Der dänische Gartenbauarchitekt Carl Theodor Sørensen schuf bereits im Kriegsjahr 1943 den Prototypen des Abenteuerspielplatzes in Kopenhagen. Seine Beobachtung war, dass Kinder lieber auf Schrotthalden und Brachflächen spielten. Er konzipierte daher die „skrammelgelegadsen“ (Gerümpelspielplätze), aus denen sich die „byggelegelegadsen“ (Bauspielplätze) entwickelten. 1948 tauchte in London und Manchester erstmals der Begriff „adventure playground“ auf. In Amsterdam entstand Anfang der 1950er Jahre ein erster Abenteuerspielplatz, der sich an Straßenkinder richtete. Dieser über 40.000 Quadratmeter große Platz existiert als „Jeugdland“ (Jugendland) bis heute. Die erste Jugendfarm in Deutschland entstand 1962 bei Stuttgart. In Berlin waren es Studenten, die im Märkischen Viertel 1967 den ersten Bauspielplatz Deutschlands gründeten, der auch dem Abenteuerspielplatz Riederwald als Vorbild diente. In Hamburg, Nordrhein-Westfalen und in einzelnen Kommunen anderer Bundesländer schufen Elterninitiativen, Pädagogen oder Studierende etliche solcher Spielplätze. Bis 1990 wurden rund 400 von ihnen insbesondere in Ballungsgebieten gezählt. Der Bund der Jugendfarmen und Aktivspielplätze e.V. listet aktuell rund 200 solcher Plätze auf.



Mitten im Riederwald sollte ein Bauspielplatz entstehen.

beirat im Frühjahr 1973 für das rund 5.000 Quadratmeter große Areal mitten im Wald. Dank konkreter Gestaltungspläne für das Gelände konnte auch die Stadtverordnetenversammlung auf Antrag der SPD überzeugt werden, den Abenteuerspielplatz für Kinder von vier bis vierzehn Jahren mit 20.000 Mark aus dem außerordentlichen Haushalt zu fördern.

Die Arbeit beginnt

Nun ging es an die Umsetzung. Zunächst mussten das gesamte Waldgelände gerodet und ein Zaun aus alten Bahnschwellen errichtet werden. „Das war schwere körperliche Arbeit. Wir haben von den Falken drei bis vier Wochenendeinsätze gemacht. Meist mit denselben Leuten“, berichtet Michael Paris. Insgesamt hätten etwa 30 Ehrenamtliche mitgewirkt und zusammen rund 1.500 Arbeitsstunden geleistet, heißt es in einem Bericht. Der damalige Unterbezirksvorsitzende der Falken, Christian Tschierschke, war ebenso dabei wie der Falken-Kassierer im Riederwald, Arno Roth. Für den Sand- und Matschbereich wurden große mit Kies gefüllte Kanalrohre fünf Meter tief in die Erde eingegraben, damit das Wasser ver-

Beim Gestalten des Spielplatzes sollten die Kinder von Anfang an mitmachen.



Klettern, auf's Luftkissen springen oder am Feuer sitzen: Das Angebot war vielfältig.



Per Flugblatt warben die Falken für den Spielplatz.

sichern konnte. „An dem Tag standen wir nur noch zu Dritt im Wald und es regnete, das war schon frustrierend. Wir haben den ganzen Tag geschuftet“, erinnert sich Michael Paris. Abends gönnten sie sich im Haus Riederwald ein warmes Essen und danach ausnahmsweise einen Schnaps, der aus der Vereinskasse bezahlt wurde.

Sie schafften es trotz aller Widrigkeiten, das Areal fertigzustellen, dazu einen Bauwagen als Lagerraum herzurichten, ihn bunt anzustreichen, eine Malwand zu installieren und ein Einfahrtstor zu bauen. Das Gartenamt übernahm das Legen einer Wasserleitung, ergänzte die Umzäunung und beschaffte Sand. Rechtzeitig zu den Sommerferien konnte der Abenteuerspielplatz Riederwald am Montag, 9. Juli 1973, um 10 Uhr, eröffnen. 10.000 Flugblätter, die das Stadtschulamt auf Bitten des Vereins an die Schulen in den umliegenden Stadtteilen verteilt hatte, sorgten für das entsprechende Interesse. In der Einladung der Falken hieß es: Die Kinder sollten „auch die Möglichkeit haben, mal

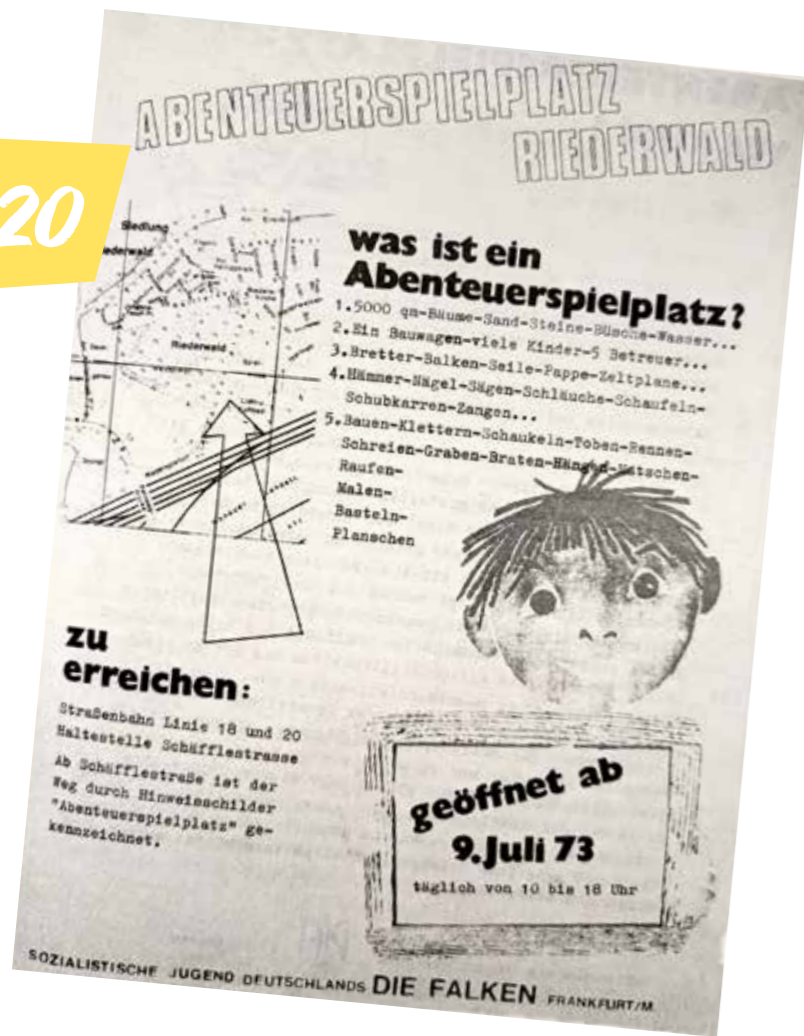
was kaputt zu machen, ohne gleich den erhobenen Finger gezeigt zu bekommen. Sie sollen Gefahren bestehen – Regeln einsehen – Probleme bewältigen – Misserfolge einordnen – Pläne machen und verwirklichen – Besitz ergreifen – Freundschaften schließen und Entscheidungen selber treffen. Alle Aktionsmöglichkeiten wie Hütten bauen, Höhlen graben, Feuer machen, malen, basteln usw. sind nicht nur Selbstzweck, sondern dienen der Vermittlung von sozialen Lernprozessen.“

Die Kinder nahmen den Platz im Riederwald sogleich in Besitz. Auf dem Waldgelände konnten sie mit Säge, Hammer und Nägeln hantieren oder in Sand und Matsch spielen. „Da lag anfangs ein Meer von Brettern. Die Kinder haben die Bretter sogar an die Bäume genagelt und Baumhäuser gebaut. Es gab noch ein Tannenwäldchen, wie ein Naturlabyrinth. Sie haben aber auch Bäume umgesägt und das Gelände quasi urbar gemacht, das waren schon wilde Zeiten“, erinnert sich John Leicher, der heute den Abenteuerspielplatz leitet. Es gab eine Feuerstelle und einen freien Bereich mit einem zehn mal zehn Meter großen Luftkissen. „Es dauerte zwei bis drei Stunden, es aufzublasen. Deshalb haben wir es nur zu einem Drittel gefüllt und dann sind die Kinder vom Baum auf das Kissen gesprungen.“ Gemeinsam mit den jungen Besu-

chern wurden mithilfe von Autoreifen und Seilen zwei Schaukeln konstruiert und Plätze geschaffen, an denen geschnitzt und mit Ytongsteinen gearbeitet werden konnte.

40 bis 180 Kinder kamen täglich und waren mit großer Begeisterung bei der Sache. Schnell entstanden die ersten Hütten, die allerdings über Nacht oder das Wochenende von Fremden wieder zerstört wurden. Dennoch reichten der Platz und das Holz für den Hüttenbau bald schon nicht mehr aus. Der Andrang sei so groß gewesen, dass die Kinder die Werkzeuge oft versteckt hätten, um sie am nächsten Tag wieder nutzen zu können, berichtet Leicher. Einiges ging dabei verloren. Der Matschbereich war ebenfalls ein großer Anziehungspunkt, in dem Staudämme und Rinnen gebaut wurden. Der Sommer auf dem Abenteuerspielplatz endete nach zehn Wochen am 23. September mit einem Kinderfest als nachgezogene Einweihungsfeier, bei der auch der Liedermacher Fredrik Vahle, damals noch mit seiner Partnerin Christiane Knauf, für die Kinder sang. Ihre Lieder waren frech und witzig, immer klar links. Auch sie hatten damals durchaus agitatorische Ziele, wollten etwa durch die junge Generation eine bessere Gesellschaft erschaffen und griffen in ihren politischen Kinderliedern bisher tabuisierte Themen wie Arbeitslosigkeit oder Ausländerfeindlichkeit auf.

Für die Betreuung der Kinder während der Ferien standen Michael Paris, Arno Roth und damals schon John Leicher sowie zwei etwas



Pädagogisches Konzept

Das Konzept der Frankfurter Abenteuerspielplätze ist auf eine freie Gestaltung für Kinder aller Altersstufen auf einem bestimmten, aber großen Platz ausgelegt: Es gibt dort wenige bis keine fertigen Spielsachen, so dass der Platz selbst gestaltet und immer wieder umgestaltet werden kann. Die unstrukturierte, offene Umgebung regt zum Erforschen, Experimentieren und Risiken eingehen an. Die Kinder können Erfahrungen im Umgang mit verschiedenen Materialien und eigenen handwerklichen sowie kreativen Fähigkeiten sammeln. Fast nebenbei lernen sie statische und mechanische Gesetze, aber auch ökologische Kreisläufe und Zusammenhänge kennen. Der Grundgedanke der Abenteuerspielplätze zielt darauf ab, den Kindern Glück, Vertrauen, Selbstbewusstsein und soziales Verhalten zu vermitteln und damit die Selbstständigkeit zu fördern. Um die Plätze erfolgreich zu gestalten und ihr volles Potenzial auszuschöpfen, muss es vor allem qualifizierte Spielleiter geben, die die Kinder anregen, ohne zu lenken, und nur dann eingreifen, wenn es notwendig ist. Da die Betreuer Identifikationsfiguren sind, sollte ihre Anwesenheit langfristig gesichert sein. Sie achten darauf, dass die von den Kindern mit erarbeiteten Platzregeln eingehalten werden und bieten in ihrer Rolle durch Gespräch und Erfahrung Verhaltensalternativen an. Zuwendung, die von ihnen ausgeht, soll die Atmosphäre für die Bereitschaft der Kinder schaffen, Verhaltensänderungen ansatzweise anzunehmen. Bei all dem brauchen die Kinder vor allem Zeit und müssen erst einmal Dinge falsch machen dürfen, um den richtigen Weg finden zu können.



ältere Honorarkräfte bereit, die das Jugendamt zur Verfügung gestellt hatte. Von dort kamen zusätzlich Holz, Werkzeug, Ytongsteine zum Bauen und Farbe. Die beiden Betreuer vom Jugendamt, beides Pädagogikstudenten, waren allerdings weder den Falken noch den Kindern bekannt gewesen. Ihr Engagement wurde eher kritisch gesehen, da ihnen „die Motivation zur Arbeit mit den Kindern (sie betrachteten die Arbeit lediglich als Ferienjob) fehlte“, heißt es in der Rückschau der Falken zum 5-jährigen Bestehen des Abenteuerspielplatzes. Im Resümee findet sich aber durchaus auch Selbstkritik, etwa, dass es nicht gelungen sei, die Eltern in das Projekt mit einzubeziehen. Positiv wird verzeichnet, dass die Kinder „schnell und selbstständig lernten, mit Werkzeugen umzugehen. Größere Unfälle waren keine zu verzeichnen; wenn man einmal davon absieht, dass sich öfter einige Kinder Nägel in den Fuß getreten haben. Erfreulich auch die Kommunikation zwischen Jungen und Mädchen, die oft zusammen bauten und spielten.“ Es gab also genügend Gründe, das Projekt bis zum Ende der Herbstferien fortzusetzen. „Arno Roth und ich waren allerdings damals mit dem Abitur beschäftigt. Das Jugendamt hat uns aber zwei Honorarkräfte für diese Zeit finanziert“, erinnert sich Michael Paris.

Das Problem mit der Betreuung blieb auch danach bestehen. Noch bei der Eröffnung war nicht klar, ob die Stadt bereit sein würde, für das folgende Jahr einen pädagogischen Betreuer für den Abenteuerspielplatz zu finanzieren. Daher rief Michael Paris bereits zur Eröffnung erstmals zu Spenden auf. „Dem Abenteuerspielplatz Riederwald fehlt Geld, Werkzeuge und Material. Lassen Sie ruhig Ihre Fantasie spielen und den-



Die Feuerstelle auf dem Platz war von Anfang an ein Anziehungspunkt, und ist es bis heute.

ken Sie daran, was sie als Kind gerne gemacht hätten. Ihre Spenden sind steuerlich absetzbar (...)“ heißt es schon in der ersten Pressemeldung.

Vereinsgründung als beste Lösung

Im September 1973 setzte sich die SPD-Fraktion im zuständigen Ortsbeirat dafür ein, dass für das Folgejahr sogar zwei Planstellen für Sozialpädagogen oder Sozialarbeiter für den Abenteuerspielplatz geschaffen werden sollten. Nur dann sei es möglich, das pädagogische Konzept umzusetzen. Die Stadtverordneten bewilligten für den kommenden April immerhin eine Planstelle, die, weil die Falken kein eingetragener Verein waren, am Jugendhaus Riederwald angegliedert werden sollte. Damit war es der Betreiber des Jugendhauses, der Verein „Haus der offenen Tür“, der über die Besetzung der Stelle, aber auch über das pädagogische Konzept des Spielplatzes entschied. Die Riederwälder Falken, die mit der Einrichtung auch eine Erziehung im sozialistischen Sinne verbanden, wollten sich diese Entscheidungen allerdings nicht aus der Hand nehmen lassen. Sie fürchteten zudem, dass die Stadt sich über das Jugendhaus den gesamten Abenteuerspielplatz einverleiben würde.

Zunächst protestierten sie mit Flugblättern gegen diese Regelung. „Wir haben bewiesen, dass wir den Abenteuerspielplatz im Interesse

der Kinder führen können und dass wir pädagogisch mit den Kindern arbeiten können“, hieß es dort. Das Jugendamt habe ihnen schließlich deutlich gemacht, dass sie nur zwei Möglichkeiten hätten, mit der Situation umzugehen: Entweder sich darauf einzulassen, dass das Jugendhaus die Federführung hat, oder selbst einen Verein zu gründen, erzählt Paris heute. So entschieden sie sich für Letzteres, um den Abenteuerspielplatz selbst betreiben zu können. „Da standen wir dann, mit unseren 18 Jahren und fragten uns, wie gründet man einen Verein? Wir wollten ja revolutionär sein und nicht uns dem Verwaltungsapparat unterordnen.“ Doch nun mussten sie eine Satzung formulieren, genügend Mitglieder finden und schließlich als freier Träger der Jugendhilfe anerkannt werden, um städtische Förderungen zu erhalten.

Am 9. April 1974 war es so weit, der Verein Abenteuerspielplatz Riederwald e.V. wurde offiziell gegründet. Der Vorstand bestand aus Michael Paris, Christian Tschierschke und Arno Roth. Für die Satzung nutzten die Initiatoren ihr Konzept, inklusive der sozialistischen Ideen darin. Doch das Finanzamt lehnte diese ab, da ein gemeinnütziger Verein allen Menschen gleichermaßen offenstehen muss. Sie formulierten daraufhin ihre agitatorischen Ansätze in einer Präambel: „Sozialistische Erziehung hat die Veränderung der Verhältnisse zum Ziel und will zum Aufbau einer sozialistischen Gesellschaftsordnung beitragen. Dabei wendet sie sich besonders an diejenigen, die die Ungerechtigkeit des

Abenteuer um einen Spielplatz

Die CDU wollte einem von „Falken“
getragenen Spielplatz das Geld entziehen

Der Verein kämpfte
auch gegen politische
Widerstände.

kapitalistischen Systems am meisten trifft: Die Arbeiterkinder“, heißt es dort. Allerdings hatten sie die erste Version der Satzung bereits beim Amtsgericht eingereicht und diese war ins Vereinsregister übernommen worden. „Das wurde offenbar nie geändert. Deshalb habe ich vor zehn Jahren eine Flasche Schampus an den CDU-Stadtverordneten Jochem Heumann verloren, der mit mir darum gewettet hatte. Daraufhin haben wir die Satzung korrigieren lassen“, erzählt Michael Paris.

Mit Jörg Jonas wurde für Juni bis September ein hauptamtlicher Spielplatzleiter gefunden, der Mitglied der Falken, zuvor aber schon fürs Jugendamt tätig war und damit die Interessen beider Seiten vertrat. Zusätzliche Mittel von der Stadt gab es nur noch in Höhe von 6.000 Mark für die Ferienspiele. Jonas war im ersten Jahr noch beim Jugendhaus unter Vertrag. Erst 1975 wurde der Verein Abenteuerspielplatz Riederwald als freier Träger anerkannt, so dass er die Trägerschaft für die Einrichtung übernehmen konnte.

Dennoch war auch das zweite Jahr des Abenteuerspielplatzes ein Erfolg. Bis zu 150 Kinder täglich tummelten sich auf dem Gelände. „Jeder hatte Gelegenheit, beim Hütten bauen, Feuer machen, planschen und Staudämme bauen sich zu entfalten. Der Fantasie der Kinder waren keine Grenzen gesetzt und so entstand bald aus einzelnen Hütten ein ganzes Kinderdorf, in dem mittags über offenem Feuer die Suppe kochte“, schrieb der Riederwald Kurier am 5. September 1974. Auch Ausflüge und Wochenendfahrten wurden unternommen und ein großes Kinderfest zum Weltkindertag ausgerichtet. Insgesamt kamen zwischen dem 18. Juni und dem 31. November 4.500 Kin-

der auf das Gelände, darunter auch Kindergartengruppen.

Nach einem finanziell schwierigen Jahr konnte für 1975 von der Stadt immerhin ein Zuschuss von 54.000 Mark erwirkt werden, von denen 40.000 Mark allein für Personalkosten für den hauptamtlichen Sozialarbeiter, eine pädagogische Hilfskraft und Honorarkräfte für die Ferienzeit verwendet wurden. Das Gartenamt ließ eine Tischtennisplatte und eine Schaukel aufstellen. Erstmals konnte der Verein nun die Trägerschaft übernehmen und den Spielplatz vom 22. März bis Dezember nachmittags von 14 bis 18 Uhr öffnen, in den Ferien ganztags. Fast vierzig Gesprächstermine bei den Behörden im Jahr 1974 seien dem vorausgegangen, wie Michael Paris auf der ersten Jahreshauptversammlung des Vereins vorrechnete. Er habe zu dieser Zeit noch nicht einmal sein Abitur gehabt, aber bereits den ersten Angestellten, scherzt er heute gerne. „Für die Gehaltsabrechnung gab es Steuertabellen auf Papier und für die Buchhaltung ein Journal, das den gesamten Schreibtisch bedeckte.“ Weil er selbst schließlich nach dem Abitur seinen Zivildienst absolvieren musste, kam er auf die Idee, für den Abenteuerspielplatz aktiv zu werden und dort eine Zivildienststelle zu schaffen. Um das möglichst schnell umzusetzen, half nur Vitamin B. Der damalige SPD-Bundesfinanzminister Hans Matthöfer habe auf Bitten der Falken die Entscheidung im Bundesamt für Zivildienst beschleunigt. So konnte Michael Paris sich weiter für den Abenteuerspielplatz engagieren und war für diese Zeit sein eigener Chef.



Zum Weltkindertag wurde ein
großes Fest gefeiert.



Tag des Kindes

Zum ersten Mal feierte der Abenteuerspielplatz 1974 den Tag des Kindes. Ursprünglich 1924 von der damaligen Generalversammlung des Völkerbundes als Charta verabschiedet, ging es bei der Einrichtung dieses Tages um den Schutz und das Wohl der Kinder. Die Charta nahm aber auch sozialistische Ziele auf, so dass in Deutschland vor allem die Arbeiterbewegung einen solchen Kindertag propagierte. 1954 empfahl schließlich die Vollversammlung der UNO ihren Mitgliedsstaaten die Einrichtung eines weltweiten Kindertages. Dieser wird heute in mehr als 145 Ländern begangen. Deutschland wählte den 20. September zum Weltkindertag. 20 Jahre später wurde das Kinderfest erstmals auf dem Abenteuerspielplatz gefeiert. Es gab ein Kinder- und Erwachsenencafé mit selbstgebackenem Kuchen, Pudding, Bratwürsten und Caro-Kaffee. An Ständen wurden Pfeile geworfen, es konnte Nägel eingeschlagen und gemalt werden. Das große Luftkissen war die Attraktion. Die Falken richten den Tag des Kindes bis heute im Ostpark aus – mit Unterstützung des Vereins Abenteuerspielplatz Riederwald. Seit 2002, dem zehnjährigen Bestehen des Abenteuerspielplatzes Günthersburg, feiert der Verein zudem jedes Jahr im benachbarten Park selbst ein Kinderfest, das seit 2003 „Weltkindertagsfest“ heißt.

“

Ich habe selbst als Kind hier gespielt. Heute komme ich mit meinem Sohn. Liam war knapp drei, da sind wir schon zusammen mit der Seilbahn gefahren. Hier kann er sich entfalten, und ich kann auch mal entspannt sein, weil mein Kind so sein kann, wie es ist. Wenn es staubig ist, dann weiß ich, es hat sich ausgetobt.

ANNA (39)

26

Es kamen 1975 ähnlich viele Kinder wie im Vorjahr in die Einrichtung. Ein besonderes Angebot in den Sommer- und Herbstferien, die Besichtigung einer Limonadenfabrik und eines Bauernhofes, um den Kindern einen Einblick in die Arbeitswelt zu bieten, kamen besonders gut an. Während die Eltern der Riederwälder Kinder aber nach wie vor schwer zu erreichen und noch weniger zur Mitarbeit zu motivieren waren, zeigte die Frankfurter Öffentlichkeit reges Interesse an der Einrichtung, was an den vielen Zeitungsartikeln abzulesen ist, die erschienen. Sogar das ZDF berichtete in seiner Sendung „Schüler Express“ über den Abenteuerspielplatz.

Ideologische Kämpfe

Nicht nur mit etlichen Herausforderungen beim Betrieb des Abenteuerspielplatzes hatten die Falken zu Anfang zu kämpfen, auch gegen politische Widerstände. Das Konzept des freien Spielens und der Anspruch, die Kinder im sozialistischen Sinne zu erziehen, waren der CDU

im zuständigen Ortsbeirat ein Dorn im Auge. Bereits 1976 forderte sie das erste Mal, die städtischen Zuschüsse für den Spielplatz zu kürzen, der mittlerweile an 238 Tagen im Jahr geöffnet war und von mehr als 6.000 Kindern aus dem gesamten Osten der Stadt besucht wurde. Dabei setzten die Christdemokraten auf populistische Argumente, wie, die Sozialarbeiter seien „nur als Parkwächter im Einsatz“ und könnten durch Rentner ersetzt werden, für die der Zuschuss geringer sein könne. Der Begriff Abenteuerspielplatz vertrat sich zudem „schon von der Logik her nicht mit einer intensiven Betreuung der Kinder durch Sozialarbeiter, da dadurch die eigene Kreativität der Kinder im Spiel und ihrer Selbstverwirklichung nur gestört würde“. Michael Paris reagierte und warf der CDU vor „fortschrittliche Erziehungsarbeit durch den Entzug finanzieller Mittel zunichte zu machen.“ Im Stadtteil sei der Vorschlag, Rentner auf dem Spielplatz einzusetzen, belächelt worden, heißt es im Jahresbericht des hauptamtlichen Spielplatzleiters Hartwig Wendel. Der Antrag der CDU wurde schließlich abgelehnt.

Ein Jahr später, die CDU mit Walter Wallmann hatte im März die Kommunalwahlen mit absoluter Mehrheit für sich entschieden, versuchten es die Christdemokraten im Ortsbeirat erneut. Diesmal mit dem Argument, dass die Bezahlung eines Sozialarbeiters aus Steuermitteln nicht angebracht sei, da der Verein „eine politische Beeinflussung der dort spielenden Kinder auf marxistischer Grundlage“ bezwecke. Die bisher in Frankfurt geleistete Jugendarbeit sei „einseitig marxistisch“ gewesen, befand man und wollte den städtischen Zuschuss von 82.100 auf 35.000 Mark kürzen. Da im Ortsbeirat weiterhin SPD und FDP die Mehrheit hatten, wurde der Antrag erneut abgelehnt. Auch viele der anderen Riederwälder Vereine hatten sich auf die Seite des Abenteuerspielplatzes gestellt. Die Nachricht kam pünktlich zum Grillabend, der



Ältere Jungs trafen sich gerne am Lagerfeuer.

27

ursprünglich mit Mitgliedern des Ortsbeirates, der Ortsvorsteherin Heidi Jost und vielen Vereinsvertretern als Image- und Protestveranstaltung geplant war und damit zur Jubelfeier wurde. Doch der Wind in der Stadtpolitik hatte sich gedreht.

Zum fünfjährigen Bestehen des Spielplatzes, zu dem dieser in einer Broschüre auch seine Satzung samt agitatorischer Präambel abgedruckt hatte, stellte die CDU-Fraktion im Römer eine Anfrage an den Magistrat: Ob dieser es für richtig halte, dass auf einem für alle Kinder angelegten Spielplatz eine „indoktrinierende, auf die Zersetzung unseres Gesellschaftssys-

tems gerichtete Betreuungsarbeit geleistet“ werde und ob er sicherstellen könne, dass Kinder, deren Eltern keine sozialistische Indoktrination wollen, unbeeinträchtigt den Abenteuerspielplatz benutzen könnten. Sonst müssten die städtischen Zuschüsse schnellstens gestrichen werden. Ein Statement des zuständigen SPD-Dezernenten Martin Berg, der auf die „Selbstständigkeit von Trägern“ im Jugendwohlfahrtsgesetz hinwies, genügte dem Magistrat nicht. Der CDU-Kämmerer Ernst Gerhardt sah bei den Zielen des Vereins das Toleranzgebot, nach dem möglichst viele Kinder eine geförderte Einrichtung nutzen können müssen, überschritten. Es



28

Feuer machen
verboten – hieß es
1979.

käme aber darauf an, ob der Verein tatsächlich nach sozialistischen Maßstäben erziehe.

Kurzerhand wurde der damalige CDU-Personaldezernent der Stadt, Wolfram Brück, damit beauftragt, die Antwort auf die CDU-Anfrage für den Magistrat zu formulieren. Er schrieb: Die Festschrift lasse eine entsprechende Ausrichtung vermuten, doch finde diese Vermutung „in der Praxis der Betreuungsarbeit keine Bestätigung“. Sollte es daran einmal Zweifel geben, würde der Magistrat die Zuschüsse überprüfen. Der Bericht wurde mehrheitlich verabschiedet. Die Sache war für den Abenteuerspielplatz ausgestanden. „Wir haben es also schriftlich, dass wir zu blöd waren, unser Konzept in unserem Sinne umzusetzen“, scherzt Michael Paris heute.

Fünf Jahre Abenteuerspielplatz

Die Einrichtung hatte sich bereits nach wenigen Jahren zu einer festen Institution im Stadtteil entwickelt. Die Kinder kamen oft direkt nach der Schule auf den Spielplatz, machten in

der selbstgebauten Hütte ihre Schulaufgaben und konnten danach gemeinsam spielen und bauen bis zum Abend. Für die Eltern wurde der Abenteuerspielplatz ein Ort, an dem sie ihre Kinder gut aufgehoben wussten. 1977 blieb der Spielplatz, obwohl durch die Unsicherheiten bei den städtischen Zuschüssen vorsichtshalber weniger Personal eingestellt wurde, ganzjährig geöffnet und schloss jeweils erst zum Einbruch der Dunkelheit. In den Wintermonaten boten die Mitarbeiter sowie zwei über das Arbeitsamt finanzierte Grundschullehrer zusätzlich Hausaufgabenhilfe für Schüler der Klassen eins bis fünf an, um benachteiligte Schülern zu unterstützen. Dabei sollten auch die gegenseitige Hilfe der Schüler angeregt und mögliche Lernschwächen erkannt und Schwierigkeiten „im Klima von Hilfsbereitschaft und Verständnis“ gelöst werden. „Nach den drei Jahren, die uns das Arbeitsamt die Lehrer über Arbeitsbeschaffungsmaßnahmen stellte, haben wir allerdings keine Anschlussfinanzierung von der Stadt erhalten, deshalb mussten wir das Angebot wieder einstellen“, berichtet Michael Paris.

Zum fünften Geburtstag veranstaltete der Verein ein zweitägiges Fest, das mit einem Flohmarkt und Grillabend am Samstag, 8. Juli, begann und am nächsten Tag trotz anhaltenden Regens mit einer Straßenbahnrundfahrt und einem Kinderfest mit Spielständen und Ballonwettfliegen endete. Mit dem Gastspiel des Theaters am Turm mit seinem durchaus umstrittenen Stück „Darüber spricht man nicht“ über Sexualität und Körperlichkeit bewies der Verein erneut, dass er eine progressive Ideologie vertrat. Rund 150 Kinder und Jugendliche feierten



Die Kinder protestierten mit einem alten Feuerwehrauto auf dem Paulsplatz.

an diesem Tag mit, 60 von ihnen übernachteten sogar mit Zelten auf dem Platz.

Anstelle von ideologischen Diskussionen folgten im Anschluss allerdings Schwierigkeiten mit der Verwaltung – „eine Fortsetzung der politischen Auseinandersetzung mit anderen Mitteln“, wie Michael Paris urteilte. Das Gartenamt verbot im März 1979 die Nutzung der fest angelegten Feuerstelle auf dem Gelände und betonte, nie eine mündliche Erlaubnis dazu gegeben zu haben. Auch eine seit Jahren in einem der Waldbäume hängende Baumhütte sollte verschwinden. „Fast täglich patrouillieren Polizeibeamte an dem Spielplatz vorbei und fragen nach der Einhaltung dieser Verfügung“, schrieb Michael Paris in einem Zeitungsartikel. Dabei hatte das Presse- und Informationsamt gerade noch in der Imagebroschüre für die Stadt „18 bis 35 – Frankfurt für junge Erwachsene“ mit dem Abenteuerspielplatz und einem Bild der Baumhütte sowie der Feuerstelle geworben.

Ein Antrag auf Zuschuss des Landesjugendamtes in Höhe von 15.000 Mark, mit dem ein Teil der Mitarbeiter bezahlt werden sollte, sei ebenfalls vom Gartenamt erst mit dreimonatiger Verzögerung an das Land weitergereicht worden. Zudem sei der Schlüssel zur Zufahrt des Spielplatzes verweigert worden, obwohl dem Verein eine polizeiliche Genehmigung vorlag,

dass Lieferfahrzeuge an das Gelände heranfahren durften, berichtet Paris.

Im Juli 1979, kurz vor dem nächsten Ferienprogramm, protestierten die Falken mit zwei ehemalige Feuerwehrautos und entsprechenden Flugblättern vor der Paulskirche gegen die Sperrung der Feuerstelle. Zumindest dafür fand sich eine Lösung: Der Verein durfte beim Ordnungsamt eine Genehmigung beantragen. Dem Erfolg des Abenteuerspielplatzes konnte auch dieser Gegenwind nicht schaden. Besonders zu den Ferienspielen kamen die Kinder mittlerweile immer häufiger auch aus anderen Stadtteilen. Zusätzlich zum Hüttenbauen, Matschen und Spielen kamen in den Ferien Angebote wie der Bau einer Seilbahn, eines Backofens sowie eine Fotogruppe hinzu. Es gab auf dem Spielplatz für 40 Kinder täglich Mittagessen. Das Winterprogramm war ebenfalls ausgebaut worden und beinhaltete auch Museumsbesuche oder Ausflüge. In der Hausaufgabenhilfe wurden regelmäßig 10 bis 15 Kinder, deren Eltern berufstätig waren, betreut. Teilweise wurden sie von der Pestalozzischule geschickt, die das Angebot als sinnvolle Ergänzung begriff.

Bereits in den ersten Jahren hatten die Spielplatzmitarbeiter aber auch immer wieder mit

29

Ausflug in die Kleinkinderbetreuung

In den ersten Jahren war der Verein Abenteuerspielplatz Riederwald für Michael Paris so etwas wie Familie. 1980 gründete er mit der Geburt seines Sohnes Patrick schließlich seine eigene. Damals war er hauptamtlich als Bezirksgeschäftsführer der Falken tätig. Da auch einige befreundete Paare Kinder bekommen hatten, kamen sie gemeinsam auf die Idee, unter dem Dach des Vereins Abenteuerspielplatz Riederwald eine Krabbelstube für Kinder von ein bis drei Jahren zu gründen. Ellen Berk, die aus dem Freundeskreis um Michael Paris stammte, übernahm im Rahmen eines Berufspraktikums die Leitung. Die Krabbelstube wurde am 9. Februar 1982 eröffnet. Anfangs kamen regelmäßig sieben Kinder. Doch auch andere Eltern aus dem Stadtteil zeigten Interesse. Um weitere Kinder aufnehmen zu können, musste das Freunde-Projekt auf professionelle Beine gestellt werden. Man fand einen Raum im Riederwald, Ecke Schäfflerstraße/Raiffeisenstraße. Petra Heckler erhielt beim Verein die Zuständigkeit für die Einrichtung. Ab 1990 kam ein Kinderladen für Drei- bis Sechsjährige hinzu. Eine vergleichbare Einrichtung gab es im Stadtteil nicht, entsprechend groß war die Nachfrage, wie die Zeitungen berichteten. „Zu Spitzenzeiten waren es rund 30 Kinder in der Krabbelstube. Als meine beiden Söhne schließlich in die Schule kamen, haben wir die Verantwortung an andere Eltern und einen neuen Verein abgegeben“, erinnert sich Michael Paris.

Problemen zu kämpfen, etwa, dass die erbauten Hütten außerhalb der Öffnungszeiten beschädigt oder zerstört wurden und die Kinder die Lust am Weiterbauen verloren oder dass es Diebstähle und durchaus harte Auseinandersetzungen zwischen Jugendlichen und Kindern gab. Rücksprachen mit den Eltern solcher eher schwieriger Jugendlicher führte nicht zum Erfolg. Platzverbote auf Zeit mussten erteilt werden. Die Betreuer sahen sich auch wegen der Unterbesetzung des Teams damit häufig überfordert. „Auch dieser Fall zeigt deutlich, dass pädagogisch aufbauende Arbeit nur mit einer ausreichenden Zahl von Betreuern möglich ist“, heißt es in einem Jahresbericht.

Ein Jahrzehnt & der Kampf ums Überleben

Das nächste Jubiläumsjahr stand bevor, doch der Verein sah keinen Grund zu feiern. Erneut kämpfte er ums Überleben. Das Jugendamt hatte 1983 beschlossen, den freien Trägern der Abenteuerspielplätze, den Riederwäldern, dem Jugendsozialwerk und der Elterninitiative Sachsenhausen, Zuschüsse in gleicher Höhe zu bezahlen. Das bedeutete für den Spielplatz im Riederwald eine Kürzung von 7.000 auf insgesamt 70.000 Mark und gefährdete das Winterprogramm mit Ausflügen und Museumsbesu-

30



Zum 15. Geburtstag des Vereins wurde das erste Kinderkulturfestival gefeiert.

31



Beim Kinderkulturfestival ging es bunt zu.

chen. Ohnehin war der städtische Zuschuss in den zurückliegenden Jahren von 92.500 Mark in 1981 auf 86.000 und nun 77.360 Mark zurückgeschraubt worden. „Da wir selbst damals mit dem Spielplatz keine Einnahmen erwirtschaften konnten, waren wir zu einhundert Prozent von den Zuschüssen abhängig. Da sind Kürzungen von 10 Prozent schon sehr gravierend“, sagt Paris. Es blieben nur Einsparungen. Eine Praktikantenstelle, auf der studierte Sozialpädagogen in den Jahren zuvor ihr Anerkennungsjahr ableisten konnten, musste ersatzlos gestrichen werden. Neben der Spielplatzleiterin blieben damit noch zwei Zivildienstleistende, die einen Betrieb über das gesamte Jahr nicht gewährleisten konnten. Erstmals blieb der Abenteuerspielplatz im Winter geschlossen, inklusive Hausaufgabenhilfe und Freizeitangeboten. Ob der Verein den Platz im März 1984 wieder öffnen würde,

32



war im Herbst des Vorjahres noch nicht abzusehen. „Wir haben damals jedes Jahr ums Geld gekämpft. Das hat sich erst geändert, als wir mit den Spielmobilen eigenes Geld verdienen konnten.“

Für das Ferienprogramm auf dem Abenteuerspielplatz ließen sich die Betreuer immer wieder Neues einfallen, vom eigenen Zirkus über den Bau einer Blockhütte und einer Theaterbühne mit ausrangierten Kulissen der Städtischen Bühnen bis zum eigenen Gemüsebeet. 1985 konnte dank der Förderung des Arbeitsamtes eine zusätzliche Pädagogin eingestellt werden. Eine weitere sollte den Abenteuerspielplatz auf einem Pkw-Anhänger in die anderen Stadtteile bringen – das Spielmobil war geboren.

Ein Spielhaus für den Riederwald

Auf dem Abenteuerspielplatz hatte es anfangs zur Unterbringung für die Betreuer und fürs Material nur einen Bauwagen gegeben. Im Laufe der Zeit wurde dieser durch Fertiggaragen und einen Container ersetzt. Doch auch dieser war Mitte der 1980er Jahre längst marode. Ein neues Gebäude musste her. Ein festes Spielhaus könnte es ermöglichen, den Abenteuerspielplatz auch im Winter zu betreiben, dachte sich der Verein. Die Planungen begannen 1987. Zum 15. Geburtstag der Einrichtung im Sommer 1988 sollte es gebaut werden. Kostenpunkt 200.000 Mark. Doch das Jugendamt lehnte das Konzept zunächst ab. Immerhin erreichte Michael Paris einige Zeit später eine Zusage des Landes Hessens, ein Drittel der Kosten zu übernehmen.

Am Wäldchestag, dem 16. Mai 1989, wurden mit einem großen Kinderkulturfestival



1. Spatenstich für das Spielhaus.

1991 begrüßte Hessens Ministerpräsident Hans Eichel neben Michael Paris und Kulturdezernentin Linda Reisch die Gäste des Festivals.

der 15. Geburtstag des Vereins und zugleich fünf Jahre Spielmobil „Roter Falke“ gefeiert. 3.000 Besucher kamen zu Musik, Theater, Clownerie, den Attraktionen aus den Spielmobilen, Ständen der SG Riederwald und der Bernemer Käwwern sowie einem als roter Falke verkleideten Mitarbeiter, der über die Riederwaldwiese lief. Es war die Gelegenheit, das Modell des wie ein Zirkusbau geplanten Spielhauses vorzustellen, das Paris' Frau, die Architektin Kerstin Richter, entworfen hatte. Die Wände sollten gemauert werden, das Dach aus Zinkblech und Glas für Helligkeit sorgen. Der Innenraum sollte rund 100 Quadratmeter groß und mit Holz ausgekleidet werden. Für die Finanzierung verkaufte der Verein beim Fest kleine Spielmobil-Modelle für zehn Mark das Stück, von denen drei Mark in die Spielhaus-Kasse flossen.

Bei der Kommunalwahl Anfang des Jahres hatte die CDU nach zwölfjähriger Regierungszeit die Mehrheit verloren. Vom neuen Oberbürgermeister Volker Hauff und der rot-grünen Mehrheit im Stadtparlament erhoffte sich der Verein Abenteuerspielplatz nun den Bau des Spielhauses und mehr Geld fürs Personal. Während die Baugenehmigung für das Haus zugesagt wurde, wie Paris der Frankfurter Rundschau bestätigte, schaltete sich im April 1990 allerdings der damalige grüne Umweltdezernent Tom Königs ein. Da der Spielplatz in einem Landschaftsschutzgebiet liegt, dürfe dort nicht gebaut wer-

“

Mein Sohn hat sein erstes Lagerfeuer mit dreieinhalb Jahren hier erlebt. Ich bringe gerne mal die Gitarre mit und wir machen dann Musik am Feuer. Wir sind mindestens einmal die Woche hier. Es ist wie ein Dorf, es bilden sich Freundschaften.

ANNA (39)

den, erklärte er und stellte eine Ausnahme-genehmigung nur unter bestimmten Auflagen in Aussicht: Das Haus müsse vergänglich sein, also aus Holz gebaut. Darüber war der Verein wenig begeistert, weil er befürchtete, dass das Spielhaus dann leicht angezündet werden könnte. Immer wieder wurden auf dem Abenteuerspielplatz Hütten oder auch das hölzerne Piratenschiff Opfer von Brandstiftern. „Wir hatten in den 14 Jahren des Bestehens vier mittelschwere Brände auf dem Spielplatz“, sagte Paris damals. Dennoch sagte er zu, die Pläne der Architektin überarbeiten zu lassen.

Das Kinderkulturfestival wurde zur Dauer-einrichtung. Jedes Jahr am Wäldchestag wird es

33



Der Pool und das selbst gebaute Brückensystem.



John Leicher in der Werkzeugausgabe und ein Besucher beim Wasserschöpfen.



bis heute im Riederwald gefeiert. Das Spielhaus wurde eher zur Dauerbaustelle. Erst 1992 konnte Michael Paris endlich die Pläne im zuständigen Ortsbeirat präsentieren und öffentlich machen, dass die Finanzierung von mittlerweile 350.000 Mark gesichert sei. Die Stadt gab einen Zuschuss von 220.000 und zahlte den Rest in Raten ab. Mit dem Bau sollte noch im Februar begonnen werden. Doch der erste Spatenstich zog sich bis Mitte März hin. Dann ging allerdings alles schnell, im April konnte bereits Richtfest gefeiert werden, im Sommer war der Bau fertig. Offiziell mit einem Kinderfest eröffnet wurde es aber erst im April des Folgejahres, mit Beginn der neuen Saison.

Am Ende war es doch ein Steinhaus geworden. „Auf einen Holzbau habe man wegen der Feuergefahr auch für den Wald verzichtet“, begründete Michael Paris das. Es entstand schließlich das etwa 7,50 Meter hohe achteckige Gebäude mit Holzdach und Glasbausteinen, das heute noch auf dem Spielplatz steht und natürlich in den Vereinsfarben Rot und Gelb bemalt ist. Darin untergebracht sind Materialräume, Toiletten, ein Betreuungsraum und eine Küche, in der gemeinschaftlich gekocht und gebacken wird, sowie ein großer Aufenthaltsraum.

Der Spielplatz heute

Bis heute ist der Abenteuerspielplatz in stetem Wandel. Hütten werden errichtet, wieder eingerissen, das Piratenschiff, einst mit viel Tat-

kraft konstruiert, ist morsch und wird abgebaut. Ein neues ist schon geplant. Ausprobieren und Experimentieren ist ausdrücklich erwünscht. Die gut 30 Meter lange Bobbycar-Bahn wird so intensiv genutzt, dass auch sie alle zwei Jahre erneuert werden muss. Der Baum, der die längste Seilbahn Frankfurts hielt, die quer über den Platz führt, musste ebenfalls gefällt werden, weil seine Wurzel kaputt war. Das Seil wird künftig an einem Metallpfahl befestigt. Wo im Winter gematscht werden kann, entsteht im Sommer dank vieler Sandsäcke in Handarbeit ein flaches Schwimmbecken, in dem die Kinder herumtollen und sich abkühlen können. Zwei junge Kollegen vom Spielmobil haben dazu eigens eine Rutsche gebaut, die ins Becken führt. Vor Vandalismus am Wochenende ist die Anlage, die von Holzzäunen und Eisenbahnschwellen umgeben ist, bis heute kaum zu schützen. „Als wir letztes montags auf den Platz kamen, hatten Unbekannte das gesamte Becken kaputtgetreten, und das schon zum zweiten Mal“, erzählt der Spielplatzleiter John Leicher mit Unverständnis.

Das Baumhaus-Labyrinth steht glücklicherweise unverändert. Vier Türme mit Brückensystem haben die großen und kleinen Baumeister dafür konstruiert und mit Brettern so verkleidet, dass man schmale Gänge entlanglaufen kann, die auch mal plötzlich enden. „Die Kinder lieben es, durchzulaufen und sich mit Wasserpistolen nasszuspritzen.“ Am Feuer sitzen sie ebenso gerne, das so gut wie jeden Tag in der Feuerstelle mitten auf dem Platz lodert – außer im Hoch-



sommer, wenn es zu heiß und trocken ist. Sie ist Treffpunkt für alle, wenn es Stockbrot gibt, wenn gemeinsam alte Nägel geschmiedet werden oder die Dampfkanone zum Einsatz kommt. Im hinteren Teil des Gartens haben engagierte Baumeister ein großes Brückensystem konstruiert. „Sie waren so ehrgeizig, sie wollten ihres über eine andere Brücke hinüberführen“, erzählt Leicher. Dafür bauten sie ihre Konstruktion in drei bis vier Metern Höhe, inklusive schützendem Geländer. Ein nicht gerade

Ausbildung

Seit vielen Jahren bildet der Verein Fachkräfte in den sozialen Berufen aus. Auf den Abenteuerspielplätzen gibt es die Möglichkeit, ein studienbegleitendes Praktikum oder ein Jahrespraktikum für die Anerkennung zum Sozialarbeiter oder zur Sozialpädagogin zu machen. „Früher hatten wir regelmäßig Studierende zum Anerkennungsjahr bei uns, da die Fachhochschule das Berufsfeld der Abenteuerspielplätze explizit behandelt hat. Heute kennen die Studierenden uns gar nicht. Wir müssen dafür wieder mehr Werbung machen“, stellt Michael Paris fest. Zudem kann der Verein Veranstaltungs- und Bürokaufleute ausbilden. „Wir haben allerdings noch nie aktiv gesucht, meist kommen die künftigen Auszubildenden auf uns zu.“ So haben bereits knapp zehn junge Frauen und Männer die Ausbildung absolviert. „Das sind heute alles Veranstaltungskaufleute. Bürokaufleute hatten wir bisher nur einen.“ Derzeit ist die Stelle unbesetzt.

Auf einer Tafel präsentieren die Kinder Fundstücke vom Gelände.





Lebkuchenhaus und Pow-Wow-Festival.



36

einfaches Vorhaben, das zeigt, was junge Baumeister gemeinsam erreichen können. Gleich nebenan steht ein hölzerner Bus, den die Kinder ebenfalls mit Brettern versehen und gelb angemalt haben, so dass er an einen amerikanischen Schulbus erinnert. „Da sitzen die Kinder drin und erschaffen sich eine Welt“, erzählt John Leicher. „Ich komme dann ab und zu und frage nach ihrem Führerschein.“

Die Bühne, auf der jedes Jahr die große Halloween-Party des Abenteuerspielplatzes gefeiert wird, hat einer der Zivildienstleistenden des Vereins einst gebaut. Ebenfalls für Halloween wurde das kleine Lebkuchenhaus errichtet, das heute, ohne den bunten Schmuck, wie eine kleine Kirche aussieht. Die gruselige Bühnenshow zu Halloween mit 30 Akteuren, Kindern und Erwachsenen, zieht jedes Jahr mehrere Tausend Besucher an. Geboten werden eine Geisterbahn, ein Riesenfeuer, ein Monster-Staffellauf, das Labyrinth, eine Monster-Disco und sogar eine Friedhofs-Deko mit Skeletten, Grabsteinen und zwei echten alten Särgen.

Noch größer ist nur das Pow-Wow-Festival, das ebenfalls seit vielen Jahren gefeiert wird.

“

Wenn Kinder spielen, ist das oft keine zweckfreie Handlung, sondern der Versuch, die Erwachsenenwelt auf kindgerechte, fantasiereiche Weise nachzuspielen und zu verstehen.

„Mein Anspruch war es, dass wir im Stadtteil sichtbarer werden“, sagt Michael Paris. Im Riederwald entstand daher das Festival im Licht- und Luftbad, zu dem die Mitwirkenden auch heute noch traditionell in Kostümen indigener Kulturen kommen. Ein Pow Wow ist ein Volksfest der nordamerikanischen indigenen Völker mit mehr als einhundertjähriger Tradition, bei dem gesungen und getanzt wird, Ehrungen vorgenommen und wichtige familiäre Ereignisse gefeiert werden. „Da John Leicher selbst indianische Wurzeln hat, feiern wir es auch weiterhin und zollen dieser Kultur dabei Respekt“, betont Michael Paris zu den Bedenken in der Öffentlichkeit, Kinder dürften keine solchen Kostüme mehr tragen.

Gemeinsames Kochen und Backen hat einen hohen Stellenwert auf dem Abenteuerspielplatz. Dafür gibt es die Küche im Spielhaus und eine Förderung aus dem Projekt „Pädagogischer Mittagstisch“, das die Stadt Frankfurt 2009 aufgelegt hat. Ein umfangreiches Ferienprogramm ist ebenfalls selbstverständlich, egal ob zu Ostern im Sommer oder Herbst. Im Riederwälder Forst wird zudem traditionell an einem Tag im Jahr Müll gesammelt. Meist beteiligen sich mehr als 100 kleine und große „Müllionäre“ daran. Und immer wieder gibt es auch gemeinsame Ausflüge, zuletzt ins „Indianer-Hotel“ in der Rhön. „1990 haben wir mal eine Kanufrei-



zeit auf der Lahn gemacht und dabei auf Inseln oder in Yachtclubs übernachtet“, erinnert sich John Leicher. „Oder wir sind mit dem Fahrrad nach Seligenstadt gefahren, aber das schaffen die Kinder heute nicht mehr.“

Fast 18.000 Besucher zählte der Abenteuerspielplatz im Jahr 2022, davon gut 14.000 Kinder. Während sie früher erst ab einem Alter von sechs Jahren kamen, sind heute auch Jüngere mit ihren Eltern auf dem Spielplatz anzutreffen. In dem Jahr waren es mehr als ein Viertel. Mädchen und Jungen kommen fast zu gleichen Teilen. 60 Prozent von ihnen aus dem Riederwald, der Rest aus anderen Stadtteilen und Orten. Neben einzelnen Kindern besuchen Schulen aus Frankfurt und dem gesamten Umland bis nach Aschaffenburg den Riederwald. „Es sind



37

Die Gulaschkanone im Riederwald. 2023 konnte der 50. Geburtstag gefeiert werden.

bestimmt 15 pro Schuljahr“, schätzt Leicher. Kindergeburtstage werden ebenfalls immer öfter auf dem Gelände gefeiert. Und seit einiger Zeit haben auch Firmen den Abenteuerspielplatz für sich entdeckt für einen „Social Day“. „Manchmal funktioniert es sehr gut und die Mitarbeiter bauen tolle Sachen. Oder wir hatten mal eine Pharmafirma mit 50 Leuten aus aller Welt, mit denen es ein toller Austausch war“, berichtet der Spielplatzleiter. „Aber manchmal haben wir auch 20 Menschen aus einer Bank hier, die keine Ahnung haben, wie man einen Hammer hält. Und einmal haben Banker, statt mit den Kindern gemeinsam zu kochen, mittags ein Catering anfahren lassen, mit Lachs & Co.“

„Ich bin im Riederwald groß geworden“

38

Noah greift zur Wasserpistole und spritzt John Leicher nass. „Komm, spiel mit mir“, fordert er und wartet auf eine Reaktion, während Leichers T-Shirt immer nasser wird. Der Leiter des Abenteuerspielplatzes reagiert nicht, schaut ihn nur an. Erst, als ihm das Wasser die Hose herunter läuft, schlägt er dem Vierjährigen vor, doch erstmal beim Feuer zu schauen, er komme dann nach. Solche kindlichen Übergriffe können John Leicher nicht aus der Ruhe bringen. Er hat sie schon zu häufig erlebt. Seit mehr als 20 Jahren leitet er den Abenteuerspielplatz Riederwald. Mit der Einrichtung verbunden ist er schon seit der Eröffnung vor 50 Jahren. Leicher gehörte zu den ersten Betreuern, die die Kinder im Sommer 1973 auf dem neuen Abenteuerspielplatz empfangen. Damals noch reichlich improvisiert, ohne Toilette, ohne Wasser. Den Strom, um das Luftkissen aufzupumpen, mussten sie sich per Kabeltrommel vom Kiosk in der Nähe holen. Dennoch wurde der Spielplatz schnell zum Erfolg.

„Ich bin im Riederwald groß geworden. Ich habe als Kind selbst hier im Wald gespielt“, erzählt er. Im Jugendhaus lernte er bereits als Jugendlicher Michael Paris kennen. Beide sind etwa gleichaltrig. Als Leicher damals von dessen Spielplatzplänen hörte, war er sofort begeistert und bereit mitzumachen. Fünf Jahre lang arbeitete er als Pädagogische Hilfskraft und

Zivildienstleistender auf dem Spielplatz. Dann nahm ihn der Falken-Unterbezirksvorsitzende Christian Tschierschke zur Seite und machte ihm klar, dass ein Studium der Sozialpädagogik wichtig wäre, um dauerhaft für den Verein tätig zu sein. John Leicher holte daraufhin auf dem Abendgymnasium sein Abitur nach und studierte an der Fachhochschule. Ausflüge in die USA – die Heimat seines Vaters, der als GI nach Frankfurt gekommen war und zurückkehrte, als John noch kein Jahr alt war –, unterschiedliche Jobs und das Anerkennungsjahr im Jugendhaus im Riederwald sorgten allerdings dafür, dass er erst 1990, also mehr als zehn Jahre später, wieder auf dem Abenteuerspielplatz stand. Zunächst nur halbtags. „Ich habe aber schnell gemerkt, dass mir das nicht genügt, um die Arbeit effektiv zu machen.“ Er stockte auf und übernahm 2002 schließlich die Leitung der Anlage.

An der Werkzeugausgabe verteilt Leicher gerade Schaufeln und Eimer an zwei Achtjährige. Im Regal liegen auch Hammer, Nägel und Sägen für die Kinder. Wenn sie sie ausleihen wollen, müssen sie ein Pfand dalassen. Die Bedürfnisse der Kinder hätten sich in den vergangenen 50 Jahren kaum verändert, sagt er. „Es ist immer noch das Tollste, eine eigene Hütte zu zimmern, zu klettern, Feuer zu machen, etwas in der Natur zu erleben und sich zu bewegen.“ Heute müssten die Kinder aber häufiger lernen, das Handy mal aus der Hand zu legen. „Gerade seit Corona waren sie kaum draußen und haben verlernt, gemeinsam zu spielen. Man muss ihnen erst die Möglichkeiten aufzeigen.“ Zumindest bei Gruppen sei das so, nicht so sehr bei den Stammkindern. Doch diese sind weniger geworden. Während anfangs 80 bis 100 Kinder zwischen vier und 17 Jahren regelmäßig auf den Abenteuerspielplatz kamen, seien es heute maximal 50. Dafür rücken mehr Horte und Kitas zu Tagesausflügen an. Die eifrigen Baumeister aber gibt es immer noch, wie etwa den 11-jährigen Adam, der sich in den Oster- und Sommerferien vor einigen Jahren eine eigene Hütte gebaut hat, samt Inneneinrichtung. „Wenn Jüngere kamen, hat er ihnen erklärt, was er will und hat

sie mitbauen lassen.“ Stolz zeigt Leicher, dass der Junge sogar ein geheimes Zimmer angebaut hat, dessen Tür man erst auf den zweiten Blick erkennt.

Der Pädagoge lässt die Kinder gerne machen. Eigenverantwortung und Selbstständigkeit will er ihnen mit auf den Weg geben. Nur wenn er gebraucht werde, gebe er Hilfe und Orientierung, erklärt er. Passiert sei in all den Jahrzehnten, in denen er auf dem Spielplatz arbeitet, nichts Dramatisches. Das heißt aber nicht, dass John Leicher nicht auch mal laut werden kann. Feste Regeln wie die, dass nach dem gemeinsamen Kochen oder Backen die Küche aufgeräumt werden muss, gibt es durchaus auf dem Platz. „Wir gehen respektvoll mit unseren Mitmenschen und mit der Natur um. Aber das akzeptieren die Kinder. Man muss ihnen nur klar machen, dass das unser Zuhause ist. In ihrem Zuhause würden sie auch zum Beispiel keine Schimpfworte benutzen.“ Was Leicher mehr stört, ist die Überpräsenz von Erwachsenen, die es früher nicht gab. „Da kamen die Kinder alleine, wir sind ja eine Insel mitten im Wald, die zu Fuß gut zu erreichen ist. Wir sind auch immer ein Zufluchtsort, eine Ersatz-Familie. Heute kommen viele Eltern mit, das beeinflusst das Spiel der Kinder.“

Trotzdem sollte es in viel mehr Stadtteilen solche Abenteuerspielplätze geben, findet er. Im Riederwald, wo viele alleinerziehende oder berufstätige Eltern leben, habe das Konzept sehr gut funktioniert. Zahlreiche Familien sind der Einrichtung seit langem verbunden, manche Großväter, die einst hier gespielt haben, kommen heute mit ihren Enkeln. Einige können sich an Leicher erinnern – den „Indianer“, wie er immer wieder genannt wurde. Wenn er den Kindern von seinen indianischen Wurzeln erzählt, hängen sie an seinen Lippen. „Meine Großmutter väterlicherseits ist eine Choctaw aus Mississippi“, erzählt er, was er erst kürzlich herausgefunden hat. Die Kultur seiner Vorfahren hat er aber schon lange auf dem Abenteuerspielplatz lebendig werden lassen. Als ein Achtjähriger vor gut zehn Jahren abends auf dem Platz



John Leicher hat indianische Wurzeln.

einen toten Bussard fand, schlug Leicher vor, ihn wie bei seinen Vorfahren wieder zum Leben zu erwecken, indem die Kinder im Kreis um ihn herum tanzten. Das Pow-Wow-Fest war geboren, das heute immer noch gefeiert wird und bei dem die Kinder im „Indianerkostüm“ ums Feuer tanzen – auch wenn das mittlerweile in der Öffentlichkeit durchaus kritisch gesehen wird. John Leicher bleibt auch bei diesem Thema gelassen: „Wir vermitteln Respekt gegenüber diesen Menschen und ihren Tänzen. Es sind nicht einfach Kostüme, jedes ist auf die Persönlichkeit des Tänzers zugeschnitten“, sagt er.

Eigentlich ist John Leicher längst im Rentenalter. Seinen 65. Geburtstag feierte er vor zwei Jahren. „Ich bin vollarbeitender Rentner.“ Die Kinder kümmert das nicht. „Man wächst in der Aufgabe, am Anfang ist man der große Bruder, irgendwann der Vater und heute bin ich eben der Opa.“ Das Loslassen fällt ihm ohnehin schwer, der Abenteuerspielplatz ist seine Familie. „Die Idealvorstellung war, dass ich jemandem das übergeben kann, aber das klappt nicht“, stellt er fest. So lange er fit ist, will John Leicher daher weitermachen, demnächst aber immerhin einen Tag weniger in der Woche. Dann wartet seine zweite Leidenschaft, sein Motorrad.

39

Das feuerrote Spielmobil

Spielstraße

Jedes Jahr von März bis Oktober packen am Mittwochnachmittag um 14 Uhr die Begleiter des Spielmobils am Heideplatz die Straßensperren aus und machen – nachdem alle widerrechtlich geparkten Autos abgeschleppt sind – den Asphalt zur Spielstraße. Bis 18 Uhr können sich die Kinder die Straße zurückerobern. In dicht besiedelten Stadtteilen wie dem Nordend fehlt es an Freiräumen zum Spielen. Daher beteiligte sich die Stadt Frankfurt 2008 an einem vom Bund geförderten Modellprojekt „Vernetzte Spiel- und Begegnungsräume“. Im Sommerhalbjahr wurden dafür an drei Nachmittagen unterschiedliche Straßenabschnitte gesperrt. „Es stellte sich aber bald heraus, dass es ohne Animation nicht gelang, Kinder und Eltern zu bewegen, sich den Straßenraum selbst anzueignen“, berichtet Michael Paris. Deshalb beauftragte die Stadt den Verein, die jeweilige Spielstraße mit einem Spielmobil anzufahren. Die finanzielle Förderung durch den Bund lief allerdings nach zwei Jahren aus. „Im dritten Jahr erschienen daraufhin Eltern im Ortsbeirat und reklamierten das Ausbleiben des Spielmobils.“ Im Folgejahr übernahm daher der Ortsbeirat die Finanzierung. „Da auch andere Träger sozialer Einrichtungen an den Mitteln des Gremiums partizipieren wollten, wurden nur noch zwei und ein Jahr später nur noch ein Spielmobil-einsatz finanziert.“ Übrig blieb die Spielstraße auf der Heidestraße. Trotz des langjährigen Erfolgs ist sie die einzige in Frankfurt geblieben. „Wenn man weiß, dass es in London 150 Spielstraßen gibt, bleibt zu wünschen, dass dieses Vorbild auch in Frankfurt und anderen deutschen Großstädten bald Schule macht.“

Wenn Valentin das Luftkissen aufbläst, steht die kleine Malia schon ungeduldig daneben. Die

Zweijährige kommt häufiger auf den Heideplatz, wenn dort mittwochs das Spielmobil Halt macht und der Asphalt für einige Stunden zur Spielstraße wird. Auf dem Luftkissen hat sie Hüpfen gelernt. Kaum gibt Valentin, der pädagogische Begleiter, das Zeichen, dass alles fertig ist, schon liegen fünf Paar Schuhe auf den Matten davor und die dazugehörigen Mädchen und Jungen erklimmen das hohe Kissen. Die noch zu kleine Malia lässt sich einfach hochheben. Für den fast zweijährigen Marten ist es der erste Kontakt mit dem Spielgerät. Er hat noch Schwierigkeiten beim Hüpfen, aber das Hinfallen auf dem weichen Untergrund macht ihm sichtlich Spaß. Kian (5) und sein zweijähriger Bruder Nikan hält es nicht lange dort oben. Die beiden nutzen lieber die vielfältigen Fahrzeuge, die die beiden Betreuer Valentin und Oliver aus dem roten Spielmobil geholt haben. Überall wuseln Kinder mit Dreirädern, Bobby Cars, Rollern, kleinen Tretautos oder Fahrrädern über den Asphalt der abgesperrten Straße. Die Brüder Kian und Nikan fahren gemeinsam auf einem Dreirad-Tandem, wenn auch der Große von beiden mehr treten muss und bald keine Lust mehr hat. Mit Valentin spielt er dann zusammen an einem an einer Stange hängenden Tennisball, den man mit



Das Spielen auf der Straße kommt gut an.

einem Holzschläger durch die Luft wirbeln kann. Der Betreuer zeigt ihm, wie man den Schläger richtig hält. „Ja, du hast es verstanden, sehr gut“, lobt er ihn mehrmals. Kians Mutter kann zuschauen und dabei den kleinen Nikan im Auge behalten. Sie nutzt das Angebot regelmäßig, wenn sie Kian aus der nahegelegenen Kita abgeholt hat.

Der rote Kleinbus am Heideplatz ist eines von 25 zugelassenen Spielmobilen, die im Lager in der Schielestraße im Frankfurter Osthafen-gebiet stehen. Dort hat der Verein einen Teil des ehemaligen denkmalgeschützten Gaswerks gemietet, von wo die Fahrzeuge regelmäßig ins Frankfurter Stadtgebiet und auch mal darüber hinaus ausrücken. Sie bieten Kindern im Alter von zwei bis 14 Jahren damit in der Nähe ihres Zuhauses für eine begrenzte Zeit vielfältige Spielmöglichkeiten. Der Verein Abenteuerspielplatz Riederwald ist der größte Betreiber von Spielmobilen in Deutschland. „In Europa und weltweit gibt es vermutlich auch keinen größeren“, sagt Michael Paris. Die Nachfrage in Frankfurt ist groß. „Wir könnten an einem Wochenende im September locker zehn Spielmobile parallel rauschicken“, berichtet er. „Wir haben nur nicht genügend qualifizierte Mitarbeiter und Ehrenamtliche, die das stemmen könnten.“

Was heute eines der wichtigsten Standbeine des Vereins Abenteuerspielplatz Riederwald ist, fing klein an – mit einer Idee, einer Fernsehserie und einem Möbelanhänger: Die ersten Spielmobile rollten Ende der 1960er/Anfang der 1970er Jahre in Berlin, Köln und München durch die Bundesrepublik. Der Höhepunkt der Spielmobilgründungen fiel in das Jahr 1979, das von der UNO zum „Jahr des Kindes“ deklariert wurde. Auch die Initiatoren des Vereins Abenteuerspielplatz Riederwald beschäftigten sich mit dem Thema, mithilfe von mobilen Spielgeräten zu den Kindern zu kommen statt umgekehrt. Doch Auslöser für die Anschaffung eines ersten Riederwälder Spielmobils war ein anderer. Nachdem der Verein vom Abenteuerspielplatz aus immer wieder außerhalb des Platzes Kinderfeste organisierte, etwa zum Tag des Kindes, den die Falken ausrichten oder zum Tag der offenen Tür der Stadt Frankfurt, kam Michael Paris der Gedanke, ein Transportmittel für die vielen Spielutensilien müsse her. „Ich dachte damals, wenn ich alles in einem Auto hätte, was man für



Die Spielmobile mit Lagerhalle im Osthafen.



So wie das „Feuerrote Spielmobil“ aus dem Fernsehen (links) fuhr das Frankfurter Mobil zu den Kindern.



“
Ich musste mich erst einmal daran gewöhnen, dass auf städtischen Plätzen, die sonst eigentlich Erwachsenen vorbehalten sind, plötzlich Kinder spielen. Dazu hat der Verein beigetragen.

KARIN GUDER (GRÜNE),
ORTSVORSTEHERIN IM NORDEND

ein solches Kinderfest braucht, das wäre praktisch.“ Doch wie könnte das aussehen? Eine Möbelfirma, die im Fernsehen Werbung mit einem Autoanhänger machte, brachte ihn auf eine Idee. Er setzte sich ans Telefon und bekam heraus, dass dieser Anhänger von einer Firma aus Biberach in Oberschwaben gebaut worden war. Also setzte sich Paris mit dieser in Verbindung und bestellte einen baugleichen Anhänger, natürlich in feuerrot, denn das Gespann sollte ebenso beliebt werden wie „Das feuerrote Spielmobil“ aus der Fernsehserie, die zwischen 1972 und 1981 im Nachmittagsprogramm der ARD lief.

Der Anhänger sollte rund 20.000 Mark kosten. Der Verein sammelte dafür Spenden und bekam 5.000 Mark vom Deutschen Kinderhilfswerk. Weitere 5.000 Mark wurden ihm vom Verein „Ein Herz für Kinder“ zugesagt, der auf Initiative von Axel Springer und der Boulevardzeitung BILD Ende der 1970er Jahre gegründet worden war. „Es gab allerdings heftige Diskus-

sionen bei uns im Vorstand, ob wir das Geld von einem Verein der BILD-Zeitung nehmen könnten“, erinnert sich Paris. Man nahm es schließlich doch. Das Land Hessen bezuschusste zudem einen VW-Bus, mit dem der Anhänger gezogen werden konnte. Auch dafür gab es Spenden, unter anderem von der Frankfurter Sparkasse. Fertig war das erste Spielmobil, das entsprechend der Vereinsgeschichte „Roter Falke“ getauft wurde. Dank einer ABM-Maßnahme des Arbeitsamtes konnte sogar für drei Jahre eine Pädagogin eingestellt werden, die das Gefährt begleiten sollte.

Dass der Verein damit Abenteuerspielplätze und ein Spielmobil unter ein Dach brachte, war eher unüblich. Denn zwischen der Spielmobilmobilbewegung und den Abenteuerspielplatzinitiativen in Deutschland bestand von Anfang an ein Spannungsverhältnis. Ein großer Kritikpunkt der Abenteuerspielplatzbewegung lautete, dass die Spielmobile bei ihren Einsätzen immer nur für kurze Zeit vor Ort seien und anschließend die Kinder und Jugendlichen wieder sich selbst überlassen würden. Die Abenteuerspielplätze leisteten dagegen ganzjährig Erziehungsarbeit und waren der Überzeugung, dadurch bei ihren Stammbesuchern Verhaltensänderungen einzuleiten und deren Persönlichkeit langfristig positiv beeinflussen zu können. Eine kontinuierliche Arbeit mit den Heranwachsenden sei bei Spielmobilen dagegen nicht möglich.

Michael Paris, schon immer versiert darin, den Abenteuerspielplatz öffentlichkeitswirksam zu präsentieren, fand eine Lösung und machte aus der Konkurrenz beider Konzepte eine Win-Win-Situation. Er ließ das Spielmobil Einsätze fahren und nutzte es zugleich als Werbemo-

bil für den Spielplatz: „Wir beschlossen, dass unser Spielmobil anfangs nur in den angrenzenden Stadtteilen herumfahren sollte.“ Ein Radius von rund fünf Kilometern wurde abgesteckt, in dem es unterwegs war. Zum Abschluss einer 14-tägigen Spielaktion fand immer ein Ausflug mit dem Spielmobil auf den Abenteuerspielplatz Riederwald statt, um den Kindern zu zeigen: Hier besteht ein ganzjähriges kreatives Spielangebot. So wurden in den ersten Jahren die Stadtteile Fechenheim, Seckbach, Bornheim und Ostend sowie Bergen-Enkheim angefahren.

Zum ersten Mal machte der „Rote Falke“ im Sommer 1985 auf einem Grünstreifen in Fechenheim/Nord, zwischen Birsteiner- und Wächtersbacher Straße, halt, „einem sozial schwierigen Viertel“. Der Anhänger hatte für die Kinder dort einiges zu bieten. Aus seinem Inneren holten die Spielmobil-Begleiter Federballspiele, Bälle, Bastel- und Malzeug, Schminke, Musikinstrumente, aber auch Holzskier, auf denen man zu zweit im Gleichschritt laufen musste und Geschicklichkeits-Spielzeug wie zwei durch Bretter verbundene Räder, auf denen man stehen und sich vorwärtsbewegen konnte. Eine Attraktion war außerdem die einfache Plastikfolie, die mit Seife und Wasser zur Rutschbahn wurde. „Alte Schreibmaschinen waren früher auch sehr beliebt“, erinnert sich Michael Paris. Und bereits in den Anfangsjahren kam die Rollenrutsche hinzu, die noch heu-

te bei keinem Spielmobil-Aufenthalt fehlen darf. Zudem sollten die Gefährte eine mobile Aktionswerkstatt sein, in der Themen wie Theater, Zirkus, Märchen, Jahrmarkt, Piraten oder Ritter umgesetzt werden konnten. Im Vergleich zur aktuellen Situation seien die Zeiten damals idyllisch gewesen, erinnert sich der Vereinsvorsitzende. „Es kamen in der Regel 30 bis 50 Kinder. Mit ihnen konnten die zwei Spielmobil-Begleiter noch kreative Aktionen veranstalten, wie etwa Gipsmasken basteln. Mit dem heutigen Andrang sind die beiden in der Regel fast überfordert.“ Eine dritte Betreuungskraft vor Ort sei dringend von Nöten, betont er.

Dass man so ein Spielmobil auch an andere Kinderfest-Organisatoren vermieten könnte, darauf war der Verein anfangs nicht eingestellt. „Es kamen plötzlich Leute aus anderen Vereinen auf uns zu und fragten, ob sie das Spielmobil für ein Kinderfest bekommen könnten“, erzählt Michael Paris, der auch dafür eine Lösung fand: „Mir war schnell klar, für einen solchen Einsatz

Die Geschichte der Spielmobile

Die ersten „fahrenden Spielplätze“ rollten Anfang der 1970er Jahre durch die Republik. In der Berliner Neubausiedlung „Märkisches Viertel“ wurde 1970 nicht nur der erste Abenteuerspielplatz eröffnet, dort startete auch die „Aktion Bollerwagen“ mit einem fahrenden Spielmaterialverleih. In München stellten Kunstpädagogen ein Spielmobil-Konzept erstmals auf einem Kongress vor und legten zu den Olympischen Spielen 1972 ein Modellprojekt auf. In Köln eröffnete zu der Zeit der rollende Spielplatz „Juppi“. Der Höhepunkt der Spielmobilgründungen fiel in das Jahr 1979, das von der UNO deklarierte „Jahr des Kindes“. Die ersten bekannten Spielmobile kamen allerdings bereits 1949 in Australien auf, später in den USA und Schweden. Deutschlandweit gibt es heute rund 300 Spielmobile, schätzt Michael Paris. In Hessen sind öffentlich geförderte Gefährte neben Frankfurt vor allem in Kassel und Darmstadt unterwegs. Beide hätten sich vom Frankfurter Verein inspirieren lassen, so Paris. Ähnliche Initiativen gibt es in vielen Ländern der Welt, neben den USA und Australien auch in Japan, Hongkong, Indien und in vielen europäischen Staaten. Die Form der Spielmobile ist unterschiedlich, mal sind es ausgediente Linienbusse, mal Bauwagen, mal Tieflader oder ein Velomobil. Sie fahren zu bestimmten Zeiten Grünflächen, Spielplätze, Schulhöfe oder andere öffentliche Freiflächen an und bringen die Spielmöglichkeiten damit zu den Kindern vor die Haustür. Mit ihrer Hilfe und der von ausgebildeten Pädagogen, die die Betreuung übernehmen, sollen nicht nur Spielräume, die durch die Ausbreitung der Städte verloren gingen, zurückerobert werden, es soll auch die Bewegungsentwicklung und Kreativität der Kinder gefördert werden.

am Wochenende muss ich extra Betreuer haben. Also müssen die Vereine dafür etwas bezahlen.“ So entstand der Zweckbetrieb Spielmobile. Bereits 1985 vermietete der Verein seinen Bus mit Anhänger das erste Mal. „Von da an hat es sich verselbstständigt“. Der angenehme Nebeneffekt: Damit konnte der Verein endlich selbst Einnahmen erzielen und war nicht mehr nur auf Zuschüsse und Spenden angewiesen.

Der Rote Falke bekommt Zuwachs

1986 sollte das Spielmobil eine besondere Bedeutung bekommen. Nach der Reaktorkatastrophe Ende April in Tschernobyl wurden auch in vielen hessischen Orten die Spielplätze geschlossen. Der Abenteuerspielplatz Riederwald beschloss, seinen Platz weiter geöffnet zu halten und lediglich den Sand- und Matschbereich zu schließen. Noch gefragter war in dieser Zeit das Spielmobil, das in seinem Anhänger die Spielwelten zu den Kindern in die Stadtteile brachte. Insgesamt seien in dem Jahr 2.623 Kinder zum Spielmobil gekommen, das Halt machte am Atzelbergplatz in Seckbach, im Huthpark, in der Lasallestraße im Riederwald, in Fechenheim, in der Straße Beckerserlen in Enkheim, Am Erlenbruch, in der Harkortstraße, Ketteler Allee, am Bürgerhaus Bornheim, am Nußbaum- und schließlich am Merianplatz im Nordend, ist im Jahresbericht zu lesen. Für jede Spielmobilstation hatten sich die Betreuer ein anderes Thema ausgedacht.

Dennoch versuchte die CDU im zuständigen Ortsbeirat im gleichen Jahr mit einem Antrag nun auch die Zuschüsse für das Spielmobil streichen zu lassen, erneut mit der Begründung, es handele sich dabei um eine „eindeutig parteipolitische Erziehungsmaßnahme“. SPD und Grüne lehnten den Antrag mit ihrer Mehrheit im Ortsbeirat ab. Sie setzten auf das richtige Projekt. In den darauffolgenden Jahren wurde das Spielmobil immer beliebter. 1989 kamen schon mehr als 4.000 Kinder im Alter von vier bis 14 Jahren zu den insgesamt 16 Stationen, die das Mobil jeweils zwei Wochen lang anfuhr.



Beliebt bei kleinen und großen Kindern: die Hüpfkissen.

Zum 15. Geburtstag des Abenteuerspielplatzes, an dem das Spielmobil fünf Jahre alt wurde, machte Michael Paris die Pläne des Vereins öffentlich, die Trägerschaft für weitere Spielmobile übernehmen zu wollen. Das damalige Angebot im Stadtgebiet, das vom „Roten Falken“ und einem Spielbus der Stadt abgedeckt werden musste, reichte nicht aus. Zudem forderte er, den Zuschuss für den Verein von 92.500 auf 150.000 Mark zu erhöhen, um eine zweite Stelle schaffen zu können. Er stellte sich vor, die Schulhöfe öffnen zu lassen, damit dort nachmittags Spielak-

tionen stattfinden könnten. Damit verfolgte er von Anfang an eines der Hauptziele des Vereins: Frankfurt zur „allseits bespielbaren Stadt“ zu machen, nicht nur für Kinder, sondern auch für Erwachsene und ältere Menschen. Doch die Finanzierung dieser Idee war, auch wenn seit 1989 erstmals Rot-Grün unter dem SPD-Oberbürgermeister Volker Hauff in Frankfurt das Sagen hatte, nicht einfach. „Um weitere Spielmobile zu bekommen, musste ich selbst in die Politik gehen“, stellt er heute fest.

In die SPD eingetreten war Michael Paris bereits als Schüler im Jahr 1972 im Riederwald. Nach seinem Umzug nach Bornheim wurde

